



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

228 (11.10.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-255974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-255974)

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Reaktion: Die Spiegelfläche vollständig mit 10 Olig. Die 4 spitzenförmigen Blättchen im Zentrum mit 30 Olig. Nach dieser Reaktion: die Spiegelfläche vollständig mit 6 Olig. Die Linsenspitzen werden nach aufsteigendem Zentr. Eddley der Kugeln-Bühnen mit 18 Olig. Kugeln-Größen, die den 7. u. 8. Teil des 2197. Salzwasser- und Größengrößen; Solenoid, Aufsteigender Geruch: fröhlich. Aufsteigende: Die Halbkugel mit dem 2197. Salzwasser-Zentrum für unvollständiges Element. Derzeitige Übernehmen der feinen Geruchsmischung.

Die Deutschnationalen lehnten es ab, einen Redner in die vorgeschlagene Rifftwood-Versammlung zu schicken. Sie würden aber Dr. Goebbels die Möglichkeit geben, sich sachlich mit den Deutschnationalen auseinanderzusetzen und würden ihm helfen, in welcher deutsch-nationalen Versammlung ihm eine Stunde

Nationalsozialistische Mittelflandshilfe

Kommunistische Sabotageversuche

Berlin, 8. Oktober.

Die Not der kleinen und mittleren Existenzen, steigt mit den Notverordnungen des Herrn v. Papen von Stunde zu Stunde. Die Maßnahmen des feudalen Herrenfluchs und seiner Hintermänner sind darauf abgestellt, die unteren Volksschichten immer wieder zu belasten, während den Herren Goldschmied und Goldschmiedin alle möglichen Erleichterungen zuteil werden. Der kleine landwirtschaftliche Besitz, der Mittelstand, der Arbeiter und Angestellte, der Beamte und Kleingewerbetreibende geht dabei zugrunde. Den Schutz dieses Teils des deutschen Volkes wahr zu machen ist die NSDAP. Keine Steuer ist ungerechter als die Grundsteuer, keine trägt mehr zur Erhöhung der Mieten bei wie diese. Hierzu kommen die hochverzinstanten Realzinsen und öffentlichen Bauten. Aus diesen Erwägungen und von dem Gedankengang, daß grundlegende Neuerungen auf dem Wege der Gesetzgebung notwendig sind, hat die nationalsozialistische Fraktion des Preussischen Landtags grundsätzliche Anträge eingebracht, die im Hinblick auf Wohnungs-, Heimstätten- und Kleingartenwesen angenommen worden sind.

Der Antrag der Nationalsozialisten hat folgende Fassung:

Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung einzumirken, die Zinsätze für Realzinsen sowie alle öffentlichen Bauten so wesentlich herabzusetzen, daß die gesetzmäßige Miete auf 75 v. H. der Friedensmiete gesetzt werden kann.

Mietrentnern und Sozialrentnern, Kriegsbeschädigten ist durch die Notverordnung des Herrn von Papen eine weitere Verschlechterung angedroht. Diese deutschen Volksgenossen sind kaum noch in der Lage, die Miete zu bezahlen. Die Folge sind ständige Klagen und Andringen auf der Wohnung. Es muß betont werden, daß die davon Betroffenen infolge ihres geringen Einkommens schuldlos einer Zwangsmaßnahme ausgesetzt werden, die eines Kulturvolkes unwürdig ist. Um diesem Zustande abzuhelfen, zu gleicher Zeit mit gesetzlichen Maßnahmen diese

Volksgenossen zu schützen, brachte die NSDAP. ebenfalls einen grundlegenden Antrag ein, der auch angenommen wurde.

Dieser Antrag lautet:

Das Gesetz hat von jeder Mängelungslage gegen arbeitslose Volksgenossen, Rentner und Sozialrentner dem für den Lagerort des Miets oder Pachtgegenstandes zuständigen Wohlfahrtsamt eine Abschrift zuzuleiten. Falls die Mängelungslage wegen rückständiger Miet- oder Pachtzahlung eingetreten ist und falls diese Miet- oder Pachtzahlung auf unverschuldeten Zahlungsunfähigkeit des Mieters oder Pächters beruhen, hat das Wohlfahrtsamt für den rückständigen Miet- oder Pachtzins einzutreten.

Bezeichnend ist, daß die Kommunistische Partei mit einer Unmenge von Agitationsanträgen hervortrat, die in keiner Art und Weise verwirklicht werden können, da die bestehenden Reichsgesetze eine grundlegende Änderung voraussetzen und dem entgegenstehen. Es muß aber betont werden, daß die Kommunisten bei der Abstimmung über einen Zentrumsantrag, der in seinen Auswirkungen gewissermaßen dem Vermieter wie dem Mieter zugute kam, also eine wesentliche Herabsetzung der Miete bedeutete, abgelehnt haben. Damit hat die Kom-

munistische Partei gezeigt, daß es ihr nicht darum zu tun ist, den notleidenden Volksgenossen zu helfen, sondern, daß es ihr lediglich an Agitation ankommt.

Die Arbeitsbeschaffung durch Mittelflandshilfe

Das oldenburgische Staatsministerium hat an die Reichsregierung folgendes Schreiben gerichtet:

„Das Oldenburgische Handwerk befindet sich wegen der neuerlichen Überlastung des Handwerks vor dem reinen Zusammenbruch. Wir erlauben uns, die Reichsregierung auf die Staatsnotwendigkeit der Erhaltung des Mittelstandes hinzuweisen. Auch die Reichsregierung mühte das wissen. Darum bitten wir zur Errettung von Handwerk und Mittelstand, alsbald die durch nichts gerechtfertigte Sonderbelastung des Handwerks mit sofortiger Wirkung zu beseitigen. Vor allem ersuchen wir die sofortige Aufhebung der Steuer vom bebauten Grundbesitz. Wenn die Reichsregierung, wie sie behauptet, die Absicht hat, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, hier ist ein Weg dazu. Geben Sie durch die vorgeschlagene Maßnahme den Handwerkern und ihren Gehilfen Arbeit.“

„Staatskonservativer“ Verbots-Roller

Drei nationalsozialistische Zeitungen verboten

Düsseldorf, 10. Okt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat die Honorare des Landes Düsseldorf der NSDAP, „Volkspartei“, „Bayerischer Zeitung“ und „Vergilcher Beobachter“ für die Zeit vom 1. bis einschl. 1. Oktober verboten. Wie verlautet, soll der Grund der Verbote in dem Artikel: „Weg mit der Herrenklub Sippe“ in den Ausgaben vom 6. Oktober zu finden sein.

Dürfen wir aus diesen Verböten den Schluß ziehen, daß auch der Herrenklub neuerdings zu den durch Notverordnung beherrschten Verboten

gehört? „Verböten“ des Staates zählt? Verbote sind die nationalsozialistischen Zeitungen gewohnt. Damit konnten die roten Kleinfürken keine Erfolge erzielen und der feudalen Reaktion wird es nicht besser ergehen.

Welches Korps kommt nun an die Reihe?

NSK Breslau, 9. Oktober.

Das preussische Staatsministerium hat in seiner Sitzung am 4. Oktober folgende Verordnungen über die nationalsozialistischen Zeitungen, die (1) dem Korps Saxonien, Göttingen, angehören:

1. Den bisherigen Landrat des Kreises Reichenbach in Schlesien, Graf von Degenfeld-Schonburg zum Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien.
2. Den bisherigen Oberregierungsrat Freiherrn von Nordenskiöld zum Polizeipräsidenten in Magdeburg.
3. Den bisherigen Regierungsrat von Kottwitz zum Polizeipräsidenten in Kassel.
4. Den bisherigen Oberregierungsrat

Auch in Baden 500 Prozent Bürgersteuer

Heidelberg, 10. Okt. Nach den bald dutzendfachen Erklärungen und Beschuldigungen seitens der Reichsregierung hätte man annehmen müssen, daß mindestens ein Stillschanden in den Lohn- und Gehaltskürzungen eintreten und vor allem keine Steuererhöhung mehr vorgenommen würde. Die Notverordnung zur „Befreiung der Wirtschaft“ vom 4. September 1932 sollte hierin den Grundstock legen. Und siehe da, der badische Finanzminister Dr. Ruffes, der nicht nur Silber, sondern wohl Goldfreier am Himmel sah, verkündete — innerlich sicherlich hocherfreut — daß die Bürgersteuer für 1932 insgesamt nur in Höhe von 1/3 des für das Jahr 1931 anforderlichen Steuerbetrages erhoben wird. Ganz offensichtlich führt er dieses Wunder an ein Verlies vor.

Auf Grund dieser ministeriellen Freudenstimmung hörte man an allen Ecken Hoffungs- und Glückwünsche. Wenn am Schluß seiner Freudenstimmung schrieb Herr Dr. Ruffes kurz und bündig: Die Bürgersteuer ist auch im Kalenderjahr 1933 weiter zu erheben. Ueber die Durchführung der Erhebung soll folgendes festgestellt werden:

Das war vor acht Tagen. Und heute — eine Woche später — erklärt die Reichsregierung, daß die Gemeinden nur dann einen Zuschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erhalten, wenn sie die Bürgersteuer mindestens in — 5-facher Höhe — des Grundbetrages erheben. O. h. also, daß trotz der so schön und schmuckhaft dargelegten Kürzung eine höhere Bürgersteuer für 1933 zu bezahlen ist, wie bisher. Und so etwas nennt man Steuererleichterung und Wirtschaftsbefreiung. So an Papen- und Maffes-Verweirker lassen über diese geniale Lösung der Bürgersteuer den Kopf geschüttelt haben.

Koffhäuserbund gegen Stahlhelm

Die Pressestelle des Stahlhelms hat dieser Tage eine großartig gemachte Meldung veröffentlicht, wonach in Zukunft eine enge sachliche und personelle Zusammenarbeit des Stahlhelms und Koffhäuserbundes erfolgen soll. Wie uns die Pressestelle des Koffhäuser-

Reichs zum Regierungsdirektor beim Polizeipräsidium in Berlin.

Reichsinnenminister Freiherr von Gaus ist selbst Angehöriger des Stahlhelms des Korps Saxonien, Göttingen. Er hat sich also um die Seinen in geradezu rührender Weise gekümmert, dabei aber ganz übersehen, daß diese geradezu plump wirkende Methode geeignet sein muß, dem Ansehen des gesamten deutschen Waffenstudententums den schwersten Schaden zuzufügen. Wir sind überzeugt, daß die korpsheldentümliche Handlungsweise des Herrn von Gaus einen entsetzten Widerspruch bei allen denen erntet wird, die das Vorschreiben nicht dem Verdacht aussetzen wollen, als sei es das Sprungbrett für überraschende Beamtenkarrieren! Wahrscheinlich dürfte dieser unglückliche Vorfall auf dem nächsten Kongress des Koffhäuser-Bundes das verdiente Nachspiel finden.

Verfügung

NSK. München, 8. Oktober.

Der Reichswirtschaftsrat der NSDAP. ist als oberstes Organ für alle wirtschaftlichen Fragen die allgemeinen Grundlinien der gesamten Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik festlegen.

Die Wirtschaftspolitische Abteilung in ihrer neuen Einteilung (Hauptabteilung IVA Staatswirtschaft, Hauptabteilung IVb Privatwirtschaft) hat die organisatorische und parteiamtliche Durchführung der vom R.W.R. gegebenen Richtlinien zu besorgen. Die Einheitlichkeit der gesamten Wirtschaftspolitik im R.W.R. soll dadurch garantiert werden, daß zu seinen ordentlichen Mitgliedern ex officio gehören:

Der Reichsorganisationsleiter, Die Leiter der Hauptabteilungen IVA und IVb.

Der Leiter der Hauptabteilung V (Landwirtschaft), Der Leiter der Hauptabteilung VI (Betriebswesen).

Ferner werden auf Vorschlag der beiden Vorsitzenden des R.W.R. Einzelpersonlichkeiten zu händigen, ordentlichen Mitgliedern des R.W.R. vom Führer ernannt.

Ueber diesen Kreis hinaus wird der R.W.R. eine Reihe von Vertretern aus den wichtigsten Zweigen der Wirtschaft als Sachverständige für die einzelnen Gebiete zugeben.

Die wechselseitige Abstimmung zwischen den Vertretern der lebendigen Wirtschaft und der obersten Leitung einer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik soll durch diese Institution erreicht werden.

1. Vorsitzender des R.W.R. ist Hr. Gottfried Feder. Zum 2. Vorsitzenden ernannt ist Hr. Walter Junz.

gez. Adolf Hitler.

Die rote Polizeirätin Erkens disziplinarisch aus der Hamburger Polizei entlassen

Hamburg, 9. Okt. Wie erinnerlich, waren seinerzeit gegen die sozialdemokratische Leiterin der Hamburger weiblichen Polizei, Regierungsrätin Erkens, schwere Beschuldigungen gerichtet worden, weil zwei der ihr unterstellten Beamtinnen angeblich unter dem Eindruck ungerechter Behandlung durch ihre Vorgesetzte Frau Erkens

gemeinsam Selbstmord verübt hätten.

An dem gegen Frau Erkens eingeleiteten Disziplinarverfahren hat jetzt die Disziplinar-Kammer, wie die staatliche Pressestelle mitteilt, nach fast vierwöchiger Verhandlung am Samstag ihr Urteil dahin gefällt, daß die Angeklagte des Dienstvergehens schuldig sei und zur Dienstentlassung verurteilt werde.

Das Gericht hat ihr mildernde Umstände zugebilligt, um dadurch dem Senat und dem

Bürgerausschuß rechtlich die Möglichkeit zu geben, ihr eine Pension auf Lebenszeit oder eine vorübergehende Unterstützung zu gewähren.

Die Anklageschrift umfaßte neun Punkte.

Die ersten acht betrafen vor allem ungebührliches Verhalten gegenüber Vorgesetzten und Untergebenen, besonders im Zusammenhang mit dem Selbstmord der Frauen Inspektor Dopfer und Obersekretär Fischer sowie Ungehorsam gegen dienstliche Anordnungen. Der neunte Punkt warf ihr vor, sich während des schwebenden gerichtlichen Disziplinarverfahrens mit ungebührlichen und zum Teil unrichtigen Angaben über amtliche Vorgänge an die Presse gewandt zu haben. Das Gericht hat jedoch keine Schuld der Angeklagten an dem Tode der Beamtinnen Dopfer und Fischer festgestellt können und den allgemeinen Vorwurf der ungebührlichen Behandlung von Untergebenen nicht als erwiesen erachtet. Dagegen hat es ihre Schuld im übrigen annehmen und so schwer bewerten müssen, daß nur Dienstentlassung möglich war.

Der Karstadt-Scandal

Nach Mitteilung der „Textil-Woche“ hat der bekannte Warenhaus-Großbetrieb Rudolph Karstadt A.-G. nunmehr von der Staatlichen Akzept- und Garantienbank A.-G., die vor etwa Jahresfrist gegründet wurde, um eingetragene Buchkredite lanierunswürdiger Unternehmen in diskontfähige Wechselkredite zu verwandeln, einen Kredit von 25 Millionen Mark erhalten. Der Herr Reichswirtschaftsminister hat auf eine an ihn gerichtete entsprechende Anfrage erwidert, er bleibe die Einleitung der Karstadt A.-G. als im öffentlichen Interesse liegend. Wenn man bedenkt, daß der größte Teil der Grundstücke der Firma Karstadt an das Ausland verpfändet ist, so daß einwirkliche Werte abgebenenfalls überhaupt nicht mehr vorhanden sind, ist es einfach unverständlich, daß ein derartiges Unternehmen eine staatliche Subvention in der genannten Höhe erhalten kann, denn von einem „Kredit“ kann man in diesem Falle doch eigentlich wirklich nicht mehr reden, er ist doch im Grunde nichts anderes als eine verschleierte staatliche Subvention. Tausende und tausende von kleinen und mittleren Betrieben in Deutschland werden der Not überlassen, in rückständiger Weise werden von ihnen die sie zum Erliegen bringenden Steuern eingetrieben, und hier werden für ein derartiges Unternehmen, das den Ruin mancher Gewerbetreibenden auf dem Gewissen hat, man kann wohl unbedenklich sagen, 25 Millionen einfach zum Fenster hinausgeworfen. Dazu sind die Steuergrößen des Mittelstandes da!

Kurz und bündig

Von den belgischen Gemeindevahlen liegen folgende Ergebnisse vor: Brüssel: Katholiken 13 (10), Liberale 15 (13), Sozialisten 12 (10), Kommunisten 2. Die christlichen Demokraten verloren ihre Sitze.

Die österreichische Regierung scheint froh über Dementis völlig in die Linie der französischen Politik eingeschwenkt zu sein. Der österreichische Vertreter in Genf Herr von Pfägel, gab gegenüber Paul Boncour Erklärungen ab, die eine völlige Unterwerfung Frankreichs und ein Aufsteigen gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung erwarten lassen.

Am Montag wurde der neue polnische Zolltarif verhandelt, der den Charakter eines Kampfschallens hat, jedoch als Folge aller Handelsverträge Polens mit anderen Staaten gekündigt werden müssen. Durch die hohen Zollsätze wird auch der letzte Rest der Einfuhr nach Polen abgebrochen werden. — Herr von Papen freibt trotzdem Exportpolitik.

Japanische Truppen bleiben bis 1944 in der Mandchurei?

Tschangtschun, 9. Okt. Der japanische Sondergesandte Matsuo hatte mit dem Präsidenten Pan eine Unterredung über die Lage in der Mandchurei. General Matsuo brachte der mandchurischen Regierung zur Kenntnis, daß die japanische Regierung unter den gegenwärtigen politischen Umständen beabsichtigt habe, die japanischen Truppen bis zum 1. Januar 1944 in der Mandchurei zu belassen.

Ste röhrt noch?

Berlin, 10. Okt. Der am Sonntag in Berlin abgehaltene „Parteitag“ der Wirtschaftspartei hat beschlossen, daß die Partei an ihrem Namen festhält und in voller Selbstständigkeit in den Wahlkampf geht. Durch geeignete Offenbarung wird dafür Sorge getragen, daß . . . ufm.

Angehts des letzten „Wahlerfolges“ dieses Trümmers kann man einen solchen Beschluß nur als Unverschämtheit bezeichnen.

Der Nationalitätenkampf in Jugoslawien. Neue Personen in Kragin wegen Aufrufes zur Revolution verhaftet.

II Belgien, 8. Oktober. Wie aus Kragin gemeldet wird, wurde dort der Reichswirtschaftsminister Dr. Jwan Verner, der einer der bekanntesten Abgeordneten der ehemaligen Radikal-Partei war, verhaftet. Dr. Verner wird beschuldigt, Partei mit Kragin zu spielen und in Kragin die Bevölkerung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt aufgefordert wurde. Außer Verner wurde noch acht weitere Personen verhaftet, die die Kragin weitergeleitet hatten. Im Zusammenhang mit diesen

Warcin in die NSBO

Der jüngste Staat der Welt

II Tschangschun, 9. Okt. Mandschukuo, der jüngste Staat der Welt, ist nun von Japan — das dieses Gebilde ins Leben rief — formell anerkannt worden. Im Zusammenhang mit dieser Anerkennung, zu der Japan seine wohlüberlegten Gründe hatte, veranstaltete die Stadtverwaltung von Tschangschun eine große amtliche Feier, an der außer dem Ministerpräsidenten, dem Außenminister und anderen leitenden Regierungsbeamten zahlreiche Japaner, Vertreter öffentlicher Verbände und große Scharen von Schülern, die sowohl japanische als auch mandchurische Sprachen mit sich führten, teilnahmen. Der Oberbürgermeister von Tschangschun eröffnete die Kundgebung. Er verlas eine Botschaft des Präsidenten Puji, in der der Präsident seine Begrüßung über die Anerkennung Mandschukuo durch Japan ausdrückte. Er wies auf die großen in der Mandchurien bestehenden Möglichkeiten hin, die aus der Mandchurien ein ideales Land machen könnten, in dem es sich sehr gut leben lasse. Aber die Bevölkerung müsse auch ihrerseits zu diesem Ziele beitragen. Anschließend hielten der Ministerpräsident und der Außenminister Ansprachen.

Es wurde eine Entschließung gefaßt, in der die fremden Mächte aufgefordert werden, den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und die Mandchurien sofort anzuerkennen. Die Entschließung ist telegraphisch an mehr als 30 Länder gesandt worden.

Eine große Parade durch die Hauptstraßen der Stadt beschloß die Feier.

Gleichzeitig beschloß der Ratspräsident, an das Völkerbundsekretariat sowie an die Vereinigten Staaten, Japan, Deutschland, Frankreich, Italien und England eine Note abzusenden, in der erklärt wird, alle eventuelle gegen die Mandchurien gerichteten Maßnahmen des Völkerbundes würden die härteste Abwehr finden.

Mißglückter Fluchtversuch

Frankfurt a. M., 10. Okt. Die Große Straßkammer verurteilte heute in den Mittagsstunden zwei Angeklagte wegen Volstraub zu einem Jahr bzw. einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Nach Schluß der Verhandlung machte der eine der beiden Verurteilten namens Bädinger einen Fluchtversuch, indem er aus dem ersten Stock des Gebäudes ins Parterre sprang und unten mit gebrochenem Arm und schweren Schädelverletzungen liegen blieb. Da die Beamten sich weigerten, den Abtransport Bädinger zum Krankenhaus ohne Genehmigung des Staatsanwaltes durchzuführen, mußte Bädinger längere Zeit im Amtszimmer liegen bleiben. Später wurde, nachdem der Leiter der Rettungswache die Dringlichkeit der Einlieferung des Mannes begründet hatte, dann eine Genehmigung zum Abtransport herbeigeschafft.

Ein Bürgermeister erschlägt seine Familie und begeht Selbstmord

Kuerbach (Sagland), 10. Oktober. Ein furchtbares Familiendrama spielte sich in der Gemeinde Schwarztanne ab. Der Bürgermeister Willi Hofmann erschlug in der Nacht zum Samstag seine Frau sowie seinen 11 Jahre alten Sohn und seine 13jährige Tochter mit

einem Beil. Als er Samstag morgen ins Büro kam, gab er an, er müsse zur Hauptmannschaft noch Auerbach. Er ging in den nächsten Wald und erhängte sich. Als Hofmann nicht zurückkehrte, begab sich der Verwaltungsrat in die Wohnung und fand die Angehörigen Hofmanns tot auf. Am Sonntag wurde Hofmann dann gefunden. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

„Graf Zeppelin“ nach Südamerika gestartet

Friedrichshafen, 10. Okt. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Sonntagabend unter Führung des Kapitäns Lehmann zu seiner achten Südamerikafahrt aufgestiegen. An der Fahrt nehmen 12 Passagiere teil, darunter der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Dr. Dormmüller.

Schweres Unwetter über Nizza

15 Millionen Franken Schaden
Paris, 10. Okt. Über Nizza entlud sich in der Nacht zum Sonntag wiederum ein schweres Unwetter, das großen Schaden anrichtete. Mehrere Parkanlagen gingen

Notlandung v. Gronaus

Wien, 10. Okt. Die Wolfgang v. Gronaus in einem Funkgespräch mitteilt, ist er nach planmäßiger Landung in Port Swettenham nach Wergui (Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen) gestartet. Kurz vor Wergui trat ein Defekt an der Axiwasserpumpe eines der Motoren ein, so daß von Gronaus gezwungen wurde, auf dem Meere niederzugehen. Die Reparatur ist zeitraubend und läßt sich auf See kaum durchführen. Deshalb werden die Flieger versuchen, mit einem Motor rollend Wergui zu erreichen. Bei der Tropenhitze könnte das unter Umständen auch den zweiten Motor gefährden.

Bei der Funkstation Manila ging ein Funkpruch von Gronaus ein, in dem mitgeteilt wird, daß der Dampfer „Caragola“ mit ihm in Funkverbindung steht und seinen Kurs geändert hat, um dem Dampfer die erwünschte Hilfeleistung zu bringen. Voraussichtlich wird das Flugboot nach Wergui eingeschleppt werden. Nähere Meldungen fehlen noch. Ob es nach Lage der Dinge möglich sein wird, den Flug programmäßig weiter durchzuführen, läßt sich noch nicht entscheiden. Man rechnet mit einer mehrstündigen Unterbrechung des Fluges.

Statt Wein — Salzsäure getrunken

Wittenberg, 10. Okt. In Waderich (Kreis Meers) kamen auf tragische Weise zwei junge Männer im Alter von 20 und 22 Jahren ums Leben. Die beiden, die zu der benachbarten Kirmes gehen wollten, wollten vorher im Keller Wein trinken. Im Dunkel nahmen sie anstatt der Weinflasche eine Salzsäureflasche und tranken davon. Obwohl sie sofort den ärztlichen Rat suchten, war es jedoch schon zu spät. Sie starben.

Zuben, baltische Leute

In einem Buch über „Die Sprache als Bildnerin der Völker“ sagt Schmidt-Rohr, der Junke für die Juden eintritt, der Einfluß der jüdischen Sprache sei oft genug darauf gerichtet, das deutsche Volk dem nationalen Gedankens zu entfremden, und führt Seite 202 fort: „Es ist froh Waffermann nicht eine Einzelenstellung, sondern eine durchaus typische Erscheinung, daß gerade ein „Jagor Weibel“ folgenden Satz in der „Weltbühne“ schreiben mag: „Nicht es früher eulais regio, eine regio, so dominiert heute über Städte und Wälder das „Vaterland“, ein väterlicher Popanz, hinter dem sich ein Schweineköden voll Geistes, Geilheit, Gemeinheit und Geldgier aufstaut.“ Und solche Leute sollen wir als Volksgenossen ansehen?

„Ich frage das Staatsministerium...“

Ein Frage- und Antwortspiel aus den 40er Jahren. Verschiedentlich ist schon lebhaft Kritik geübt worden an dem Ueberbroschüren der sogenannten kleinen Anfragen im Preussischen Landtag, ohne daß hier ein verantwortlicher Rückgang zu verzeichnen wäre. So sind seit Zusammentritt des neuen Preussenparlamentes im Mai schon 364 kleine Anfragen gestellt worden. Im Gegensatz zu dem oft so frohlockenden nachheren Ton dieser amtlichen Korrespondenz zwischen Parteien und Ministerien wirkt folgendes Frage- und Antwortspiel recht ernsthaft, das in den 40er Jahren bei den Nationalen Verbänden üblich waren und sich durch seine Sachlichkeit und Kürze abheben von dem steifen „Amtsdeutsch“ unterscheidet. Da war z. B. einmal der Inhaber einer Fabrik, der einen Vorschlag für einen Rodbruch wegen schlechter Beschaffenheit des Bodensatzes beibringen wollte. Der in dieser Sache bemühte Amtmann erließ folgende Verfügung:

„Innerhalb acht Tagen hat der Schultheiß Weip auf seine Kosten dem pp. Kempt ein neues

Streu von 3 Gulden zu zahlen. Herzogliches Amt, Kneisel.“

Obgleich auf demselben Schriftstück erwiderte der Schultheiß: „Das Rod lasse ich dem Kempt nicht machen und zahle auch keine Strafe. Weip, Schultheiß.“

Darauf der Amtmann: „Wieso? Kneisel.“ Der Schultheiß: „Bei der Einteilung der Wege wollte ich den betreffenden Weg als Signal-Weg gebaut haben, der damalige Amtmann hat aber entschieden, daß ein Verbindungsweg genügt.“ Weip, Schultheiß.

Der Amtmann: „Was für ein Amtmann war das?“ Kneisel.

Der Schultheiß: „Der Amtmann hieß Kneisel.“ Hierauf der Amtmann: „Sie brauchen das Rod nicht machen zu lassen. Die Strafe ist erlassen.“ Kneisel.

Nachdenkliches

Der ehemalige französische Minister Hennessy sagte im Quindien: „Wenn Worte Sinn haben, dann bedeutet das doch, daß man den Völkerbund bejaht, um mit ihm und allen damit zusammenhängenden politischen Verträgen jedem etwaigen Gegner moralisch die Hände zu binden und ihn vor der Weltmeinung von vornherein ins Unrecht zu setzen, daß man selber aber nicht im allergeringsten an Verträge glaubt, sondern sich selbst auf die schimmernde Wehr verläßt.“ Fassen die Franzosen den Völkerbund heute anders auf?

Zur Erweiterung des Deutschlandliedes

Seit einigen Jahren hört man vielfach eine Zusatzstrophe zum Deutschlandlied, in der die Jugendlichkeit des Reiches zum Deutschen Reich betont wird. Sie ist mit der Zeit verschiedentlich umgewandelt worden und ist heute in allerlei Wandlungen üblich. Viele Strophen stammen aus dem Wiener Professor für deutsche Philologie Rudolf Much, dem wir letzte Woche zum 70. Geburtstag unsere Glückwünsche darbringen konnten. Sie

setzt. Die ganze Nacht folgte ein Wellenbruch am Sonntagmorgen großen Seen. Das Wasser stand vereinzelt einen Meter hoch. Die niedrigen gelegenen Häuser stehen teilweise unter Wasser. Zahlreiche Straßen gingen reichenden Wasserläufen. In Gmünd bei Nizza brach das dortige Klosterkloster unter der Gewalt der Wasserfluten zusammen. Der Schaden wird auf etwa 15 Millionen Franken geschätzt.

Tödlicher Hundebiß

Strasbourg, 10. Okt. Der 18jährige Karl Brandel war dieser Tage von einem Hund an der rechten Hand gebissen worden, beachtete aber die Wunde weiter nicht. Da am anderen Tag die Hand anschwellte, mußte er einen Arzt zu Rate ziehen, der Blutvergiftung feststellte und keine Ueberführung ins Krankenhaus anordnete, wo der Mann leider am nächsten Tag starb.

Schweres Bergwerksunglück in England — 19 Tote

London, 10. Oktober. Auf der Plant Lane-Grube bei Leigh in Lancashire ereignete sich ein folgenschweres Unglück. Der Förderkorb stürzte in die Tiefe. 19 Bergleute wurden getötet.

merkten, war es jedoch schon zu spät. Sie liefen, nachdem sie zunächst Wasser getrunken hatten, zum nahe gelegenen Krankenhaus. Einer von ihnen brach auf diesem Wege bereits tot zusammen, während der andere kurze Zeit nachher im Krankenhaus verstarb.

Piccards Welthöhenrekord anerkannt

Basel, 10. Okt. Die Federation Aeronauique Internationale hat nach Einsicht der ihr vom Aeroclub der Schweiz zugestellten Akten den Stratosphärenflug des Prof. Piccard vom 10. August folgendermaßen festgelegt: 1. absoluter Welthöhenrekord; 2. internationaler Höhenrekord Klasse B (Ballon) 3. Kategorie (Zugkraft von mehr als 4 cbm.) mit 10201 Meter.

Feuersnot

Eine Möbelfabrik eingestürzt

Lützenhardt (bei Freudenstadt), 10. Okt. Durch Großfeuer wurde hier die Möbelfabrik Wilhelm Strobel einschließlich des neuerrichteten Anbaus vollständig eingestürzt. Unter den Gebäuden wurden rund 40 fertige und über 100 zugefertigte Schlafzimmer, sämtliche Maschinen und Werkzeuge, außerdem eine Menge Rohstoffe ein Opfer der Flammen. Der Gesamtschaden ist sehr groß, mit Ausnahme des neuerrichteten Anbaus aber durch Versicherung gedeckt. Das Wohngebäude war durch das Feuer stark in Gefahr, konnte jedoch gerettet werden. Ein mit dem Fuhrwerk auf dem Weg nach dem Freudenstädter Wochenmarkt befindlicher Haderbacher Landwirt entdeckte das Feuer und weckte den Besitzer, der dann zunächst

Die Waffe in Kindeshand

Furchtbares Unglück in Bad Reinerz.
Dresden, 10. Okt. In Bad Reinerz ereignete sich durch Fahrlässigkeit ein schweres Unglück, dem ein Glasbleischießer zum Opfer fiel. Sein Bruder wollte mit dem Enkelsohn auf Besuch. Der sechsjährige Junge spielte mit dem Großvater und kramte auch in dessen Taschen herum. In der einen befand sich ein geladener Revolver, den der Kleine an sich nehmen wollte. Der Großvater entlud die Waffe, vergaß aber dabei auch die Patrone aus dem Lauf zu entfernen. Der Junge legte auf den Onkel an, drückte ab und mit einem Hergeschuß brach der Betroffene auf der Stelle tot zusammen.

2 Todesopfer an Bilzvergiftung

Domburg, 10. Okt. Nach dem Genuß von selbst gesammelten Steinpilzen traten im Vorort Schwarzenbach bei dem Kriegsschädigten Peter Becker, seiner Frau und seinen Schwiegereltern schwere Erkrankungen auf, die inzwischen den Tod der Schwiegereltern zur Folge hatten. Der Schwiegervater, der 78jährige Invalide Ludwig Knab, ist der schweren Vergiftung erlegen, fünf Stunden später folgte ihm seine 74jährige Ehefrau in den Tod. Beide stammten aus Wiesbaden. Das Befinden der Eheleute Becker ist weiterhin ernst, wenn auch keine direkte Lebensgefahr besteht.

Jäger erschießen spielendes Kind

Wiesbaden, 10. Okt. Einem trostlosen Juchem zweier Jäger fiel in der Rattenbägener Jagd bei Leichte ein achtschöner Knabe zum Opfer. Die beiden Jäger, die sich auf Fuchsjagd befanden, glaubten in einer Entfernung von etwa 150 Metern einen Fuchs zu sehen und legten darauf an. In Wirklichkeit war es das achtschöner Knabe eines Bauers, das eine braune Wildlederhose trug und sich spielend an dem Fuchsschloß beschäftigte. Das Kind erlitt einen Rücken- und Bauchschuß und war sofort tot. Die unglücklichen Schützen brachen unter der schweren Gemütsdepression zusammen. Die Wiesfelder Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet, ob Fahrlässigkeit oder eine Verletzung unglücklicher Umstände vorliegt.

Präsident von Goebel

München, 10. Okt. In der Nacht zum Montag ist in München der Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Geheimrat Dr. Karl Ritter von Goebel, gestorben.

das Feuer mit einem Löschapparat, allerdings erfolglos, zu löschen versuchte.

Zwei Großbrände im Schwarzwald

Schapbach, 10. Okt. Ein Brandunglück schickte am gestrigen Sonntag unsere Gemeinde heim. Gerade als die Feuerwehr, die am Sonntag ihr 25-jähriges Bestehen feiern konnte, ihre Schlußprobe abhielt, traf die Nachricht ein, daß im Hause des Abordanten Anton Schmid in Haldersbach Feuer ausgebrochen ist. Mit größter Geschwindigkeit begab sich die Wehr an den Brandplatz und löste die traurig-ernste Aufgabe eines richtigen Brandunglücks. Leider gelang es nicht, das Haus zu retten, es brannte vollständig nieder. Der Schaden beträgt etwa 15 000 Mark. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Kniebis, 10. Okt. Samstag nachmittag brann das Haus des Wilhelm Schmeiß, Wirtschaft und Bäckerei, nieder. Die Freudenstädter Motorspritze mußte sich auf die Rettung der Wohngebäude (Blindenerholungsheim und Schulhaus) beschränken. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 25 000 Mark. Das Unglück entstand durch ein kleines fünfjähriges Mädchen, das auf dem Speicher mit einem Fackelholz nach dem von ihm beiseite gelassenen Fackelholz suchte.

Fliegerischdial

Fliegerführer Vorländer tödlich abgestürzt.
Ahn, 10. Okt. Am Montag stürzte auf dem Ahner Flugplatz ein Sportflugzeug des Ahner Klubs für Luftfahrt kurz vor der Landung ab. Der Führer, Fliegerführer Vorländer, war sofort tot. Die Maschine scheint in der Kurve abgerutscht zu sein.

Der Raubmord an einem Autobesitzer bei Grünberg

Grünberg (Schlesien), 10. Oktober. Die Ermittlungen zu dem Raubmord an dem Kraftwagenbesitzer Saranowski aus Neulandsdorf ergaben, daß Saranowski mit zwei Fahrgästen vom Bahnhof Neulandsdorf aus eine Lohnfahrt gemacht hat. Es wird vermutet, daß diese beiden Männer ihn von hinten mit einer Pistole erschossen haben. Ob etwas geraubt worden ist, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt worden.

Hauptkreditgeber Dr. M. Kallmann

Berlin, 10. Okt. Dr. M. Kallmann, der in den letzten Jahren als einer der wichtigsten Kreditgeber in Deutschland galt, ist am 10. Oktober in Berlin gestorben. Er war 78 Jahre alt und hatte eine lange Laufbahn in der Wirtschaft hinter sich. Er war Mitglied in verschiedenen Vereinen und hatte eine große Anzahl von Freunden. Sein Tod wird in der Wirtschaft sehr bedauert.

Baden und Pfalz

Um die Existenzsicherung der ausgeschiedenen Wehrmacht- und Polizeiangehörigen

Jivilverforgung nennt man bekanntlich die Existenzsicherung der nach Ableistung ihrer Vertragszeit aus dem Wehr- und Ordnungsdienst ausscheidenden Berufsoldaten und Polizeibeamten.

Das Reichsministerium des Innern hat soeben, wie alljährlich, dem Reichstag eine Uebersicht über die Jivilverforgung zugeleitet.

Das umfangreiche Zahlenmaterial umfaßt die Jahre 1923 bis 1931 und ergibt, daß sich die Jivilverforgung im Jahre 1931 verschlechtert hat. 12.500 Versorgungsanwärter — so nennt man bekanntlich die ausgeschiedenen Soldaten und Polizeibeamten — kamen im Jahre 1931 zu den bisher auf Anstellung und Beschäftigung im öffentlichen Dienst Wartenden hinzu. In Beamtenstellen angestellt wurden aber nur 7000. Da Ende 1931 schon rund 47.500 Versorgungsanwärter auf die Anstellung als Beamter warteten, und der Unterschied zwischen dem Neuzugang und der Anstellung als Beamter 5500 beträgt, ist die Zahl der auf Anstellung als Beamter wartenden Versorgungsanwärter 1931 auf 53.000 gestiegen. Unter diesen 53.000 befinden sich 28.200 aus der Wehrmacht und den Schutzpolizeien stammende Versorgungsanwärter und 24.800 schwerbeschädigte Inhaber von Beamtenstellen. Von den 28.200 Versorgungsanwärtern der Wehrmacht und der Schutzpolizeien sind aber rund 14.000 als außerplanmäßige Beamte oder zur Probeleistung oder als Angestellte vorläufig im öffentlichen Dienst untergebracht, während 14.200 noch keine Beschäftigung im öffentlichen Dienst gefunden haben. Von den schwerbeschädigten befinden sich im öffentlichen Dienst rund 8600, und 5700 haben sich um Anstellung im öffentlichen Dienst noch nicht beworben, so daß etwa 10.500 keine Beschäftigung im öffentlichen Dienst haben. Man kann aber wohl annehmen, daß die Mehrzahl dieser schwerbeschädigten in der Privatwirtschaft usw. Beschäftigung gefunden hat, zumal ihnen ja noch das Gesetz über die Beschäftigung von schwerbeschädigten zur Seite steht. Dagegen wird man von der Mehrzahl der 12.200 der Wehrmacht und den Schutzpolizeien entstammenden Versorgungsanwärter leider annehmen müssen, daß sie ohne Beschäftigung sind. Während der Uebergangszeit erhalten sie sogenannte Uebergangsgebühren, die ihnen notwendig den Lebensunterhalt sichern helfen. Trotzdem betragen die Ausgaben des Reiches und der Länder für diesen Zweck jährlich rund 50 Millionen Reichsmark.

Schon diese hohen Ausgaben begründen eine stärkere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter bei Besetzung von Stellen des öffentlichen Dienstes. Dabei sei bemerkt, daß seit dem 1. Juli d. J. auch die Kranken-

lassen, Arbeitsämter und Berufsgenossenschaften Versorgungsanwärter einstellen müssen. Die Uebersicht des Reichsministeriums des Innern beweist im übrigen, daß eine stärkere Berücksichtigung der Versorgungsanwärter durchaus möglich ist; denn von 16.800 im Jahre 1931 in Deutschland freigewordenen Beamtenstellen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts wurden nur 7000 mit Versorgungsanwärtern besetzt.

Von welcher hoher staatspolitischer Bedeutung die Existenzsicherung der ausgeschiedenen Soldaten und Polizeibeamten ist, haben wir mehrfach festgestellt. Es sei deshalb nur noch einmal allgemein darauf hingewiesen, daß es

bedenkliche Folgen für das Staatswohl haben kann, wenn die im Wehr- und Ordnungsdienst tätigen Staatsdiener nach Ablauf ihrer Dienstzeit nicht bald die ihnen vertraglich und gesetzlich zugesicherte Anstellung im öffentlichen Dienst finden.

Jeder Vaterlandsfreund sollte es sich deshalb angelegen sein lassen, mit allen Kräften für die Existenzsicherung der Ausscheidenden sich einzusetzen.

Aus der Sitzung des Kreisesrats Mosbach

Es wird bekannt gegeben, daß Landwirt Karl Diemer in Guittenbach sein Amt als Kreisabgeordneter niedergelegt hat, und daß

Aus Weinheim

Sitzung des Vorstandes und des Verwaltungsrats des Geringfügigen Vereins e. V. am Donnerstag, den 6. Oktober 1932, abends 8.30 Uhr im „Weihnachtsaal“.

Der Vorsitzende, Herr Kreisrat Zinkgräf, eröffnete die Sitzung. Es wurde dann sofort in die Tagesordnung eingetreten.

Punkt 1: Haftstraßen. Es entspann sich eine längere Aussprache darüber, ob der Bau der geplanten Haftstraße Frankfurt-Heidelberg den Weinheimer Verkehrsinteressen dienlich sei oder abträglich. Im Verlauf der Aussprache wurde die Befürchtung geäußert, daß die Haftstraße den Durchgangsverkehr der Personenwagen von der Bergstraße und damit auch von Weinheim abziehe, während für den Lastwagenverkehr die alte Straße weiter benutzt werden würde. Es wurde ein Beschluß dahingehend gefaßt, daß der Gemeinnützige Verein alles aufbietet, um die drohenden Schäden für Weinheim zu verhindern.

Punkt 2: Rundfunkbericht über Weinheim. Hierzu war der Vorsitzende des hiesigen Rundfunkvereins, Herr Hölzchen, erschienen. Herr Hölzchen erstattete dann Bericht über die Schritte, welche der Rundfunkverein unternommen hat, um für Weinheim eine Verankerung durch den Rundfunk zu erhalten. Es sei am besten über die Mandatsblätter an der Bergstraße zu berichten. Dies geschähe am zweckmäßigsten aus Anlaß des nächstjährigen Sommerfestes. Es würden alle Vorbereitungen getroffen werden, um am Sonntag Ostare 1933 eine wirksame Weinheimer Berichterstattung über den einziehenden Frühling und den Sommeranfang herauszubringen.

Punkt 3: Frühobstausstellung in Weinheim 1932. Ueber diesen Punkt berichtet

Herr Bürgermeister Dr. Reiber. Die Frühobstausstellung 1932 sei ein losender erster Versuch gewesen. Der Versuch sei gelungen. Ob eine Wiederholung, vielleicht in weitem Rahmen möglich sei, müsse im Benehmen mit den zuständigen Stellen geprüft werden.

Ein Redner bedauerte, daß der in Verbindung mit der Obstausstellung geplant gewesene Festzug nicht stattgefunden hat. Herr Bau sprach über den Freiwilligen Arbeitsdienst und ging gleich zu Punkt 5: Erhöhung des Hirschopferfestes über. Es sei nötig, entweder den Turm zu erhöhen oder durch Durchbrüche im Wald die verloren gegangene Aussichtsmöglichkeit wieder herzustellen. Herr Forstrat Fichtl erklärte sich bereit, die letztere Möglichkeit zu prüfen.

Punkt 6: Die Herausgabe eines neuen Führers von Weinheim. Der Vorsitzende berichtete, daß der alte Führer nahezu vergriffen sei und daß ein neuer Führer herausgebracht werden müsse. Dies soll im Einverständnis mit der Stadtverwaltung geschehen. Es sei nötig, daß neues Bildmaterial verwendet wird, mit dem alten schon so oft verwendeten Bildern und Zeichnungen sei kein Staat mehr zu machen. Es wurde dann beschlossen, die Vorarbeiten zur Herausgabe des neuen Führers aufzunehmen.

Punkt 7: Verschiedenes brachte noch einige Angelegenheiten von minderer Bedeutung, die rasch erledigt werden konnten.

Weinheim. (Verkehrsunfall.) Am 6. Oktober erlitt der 70jährige Rentner Georg Schumann von hier schwere Verletzungen am rechten Arm, als er in der Heidelbergerstraße von einem Motorradfahrer aus Lauterbach angefahren wurde. Der von Schumann mitgeführte Wagen wurde stark beschädigt.

an seine Stelle Schlosser Otto Konrad in Hochhausen am Reich getreten ist. — Im ehemals fertiggestellten Anwesen in Buchen soll in bescheidenem Rahmen ein Internat für die Landwirtschaftsschule daselbst eingerichtet werden, falls sich der Einbau über den Weg des freiwilligen Arbeitsdienstes mit geringen Kosten ermöglichen läßt. — Es wird genehmigt, daß an der Landwirtschaftsschule in Vorberg im Winterhalbjahr 1932/33 im Anschluß an den Winterkurs ein Lehrgang für Bauernschüler abgehalten wird. — Für die dritten Lehrstellen an den Landwirtschaftsschulen des Kreises werden die seitberigen Lehrer wieder vorgemerkt. — Es wird davon Kenntnis genommen, daß der Winterkurs der Kreisbauernschaftsschule in Mosbach am 12. Oktober beginnt, und daß die Anmeldungen hierfür trotz der Schwere der Zeit verhältnismäßig recht zahlreich sind. — Einigen Gemeinden wird auf Antrag für die Instandsetzung von Gemeindegewegen die Kreisstraßenwalze zur Verfügung gestellt bzw. es werden Vorarbeiten zu den Kosten der Instandsetzungsarbeiten bewilligt. — Von den Verhandlungen auf dem Vertretertag der Bad. Kreise, der sich in der Hauptsache mit dem Landarmenwesen, der Wandererfürsorge und dem Kreisstraßenwesen befaßte, wird Kenntnis genommen. — An Tuberkulosekranke und körperlich schwache Personen werden zur Wiedererlangung ihrer Arbeitsfähigkeit Beihilfen gegeben.

Schweffingen. (Silberne Hochzeit.) Förster Heinrich Rodt und Frau Elisabeth, geb. Rösch feierten am Sonntag ihre Silberne Hochzeit.

Lairnbach. (Eigenartiger Todesfall.) Fräulein Hilfinger, die Rasse gepflegt hatte und diese in einen Korb zusammenlesen wollte, stürzte plötzlich einen sich in unmittelbarer Nähe befindenden Abhang hinunter und war auf der Stelle tot. Man vermutet, daß ein Herzschlag die Todesursache war.

Ludwigsbafen. 10. Okt. (Postwagen entgleist.) Am Montag, 10. Okt., gegen 8.30 Uhr entgleiste beim Rangieren im Bahnhof Bergzabern infolge falscher Weichenstellung ein Postwagen. Da die Ausfahrt gesperrt war, wurden die Reisenden von Personenzug 1547 Bergzabern-Weinheim mittels Kraftwagen nach Weinheim befördert. Der Anschlag an Personenzug 565 nach Landau wurde erreicht. Schaden ist nicht entstanden.

Schönau. (Freijagd.) Auf der Freijagd in den Wäldern der Evangelischen Pfarre in Schönau wurden 15 Rehe und 1 Hase erlegt.

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 11. Oktober.

Heilsberg: 13.30 Schallplatten. 15.30 Stegreifspiel. 16. Ausgrabungen auf dem Wälder-Friedhof. 16.30 Konzert. 17.30 Schallplatten. 15.55 Das wichtigste Buch. 18.30 Stunde der Arbeit. 19. Autorenstunde. 19.35 Zur Unterhaltung. 20.45 Ein ehrliches Handwerk.

Königsweiserhausen: 14. Konzert. 15. Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16.30 Konzert. 17.30 Gott und Göttergötter. 18. Musikpädagogik. 18.30 Volkswirtschaftslehre. 19. Kurzschiff. 19.30 Zeitdienst. 20. Das Mikrophon hat Ausgang. 22.20 Konzert.

Mühlacker: 14. Werbungskonzert. 14.30 Englisch. 16. Blumenstunde. 16.30 Frauenstunde. 17. Uhr Konzert. 18.30 Blumenstunde. 19.30 Dichter, die wir kennen sollten. 20. Job. Strauß dirigiert. 22.45 Nachtmusik.

München: 13. Konzert. 15. Hausfrauenstunde. 16.05 Erwachsenenbildung. 16.25 Kinderbasteln. 16.45 Konzert. 17.30 Technische Zeitschriften. 18.10 Zur Berufswahl. 18.30 Am Stammtisch. 19.05 Deutsches Schicksal im Umland. 19.35 Die lustigen Weiber von Windsor.

Millionen Menschen in 40 Ländern der Welt trinken Kaffee Hag. — Auch Sie?

Die Wettervorhersage

Dienstag: nach vorhergegangenen Regen kühl und feucht, nur vereinzelt Aufhellung. Mittwoch: Fortdauer der wechselvollen, zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Wasserstandsrichten

Rhein: Rheinweiler 171, Kehl 227, Maxau 383, Mannheim 240, Caub 153, Köln 112. Neckar: Mannheim 232, Jagfeld 48 cm.

Herbstfahrt durchs badische Frankenland

Nun ist der Herbst ins Land gekommen. Blau spannt sich das Firmament über die herrliche Landschaft. In den Wäldern stehen die Bäume bei der Karnevalsfeste. Die Hagebutten glänzen in der Sonne. Der Engländer blüht auf den „Wäldungen“ über den fränkischen Dörfern.

Man zieht hinaus in die weite Landschaft. Die Straße, auf der wir fahren, ist ein alter Römerweg. Sie stellt die Verbindung her vom Kastell Neckarburgen zum Kastell „Alteburg“ bei Wallbörn. In hühen Bogen führt die Straße über die „Wallbörner Höhe“.

In Wallbörn freuen wir uns des schönen, prächtig erneuerten alten Rathauses. Neben Grünfeld, Mosbach und Buchen hat Wallbörn das interessanteste Rathaus im Frankenland. Nicht nur das Rathaus, auch viele alte Bürgerhäuser erhielten in jüngster Zeit ein neues, farbenfrohes Gewand.

Von Wallbörn geht die Reise über Höpfingen gen Hartheim ins Ertal Höpfingen besteht neben Buchen und Kilsheim eines der besten Kriegerdenkmäler des Frankenlandes. Die gewachsen steht die aus grauem Kalk geschaffene Pietà, ein Symbol, das alles Leid des großen Krieges verkörpert, auf der Südseite der Dorfkirche.

Deutscher Bauer

Kämpfe mit uns für Deine Heimat,

...de Nationalsozialist!

An der uralten Josefslinde vorbei geht die Fahrt hinunter nach Hartheim, wo Goethe im Herbst 1815 auf seiner Reise nach Würzburg in Begleitung Wolffers in der „Alten Post“ frohe Einkehr hielt. Die Postkutsche fährt durch Hartheim längst nicht mehr. Wohl aber verkehren Kraftpostwagen nach 3 Richtungen: nach Wertheim, Königshofen und Eubigheim. Malerisch schließt das schöne neue Schulhaus den schönen Hof zwischen Wasser- und Josefslinde ab. Das neuerdings in vorbildlicher Weise zum Rathaus umgebaut wurde. Schattungs- und allem Epital ab.

Ueber Schweinberg, dessen stolze Burgruine weithin ins Land grüßt, dessen Weinbau in alter Zeit der bedeutendste des Amtsbezirktes Buchen war, kommen wir nach Königheim. Unterhalb Weiskirchens bekommt das Landschaftsbild die echt fränkische Note. Da prangt Weinberg an Weinberg. Und weinlaubumrankte Bildstöcke hängen von der Frömmigkeit unserer Vorfahren. Es ist erfreulich, daß dem Weinbau in der Gegend allenthalben wieder mehr Beachtung geschenkt wird. In Schweinberg wurden in vergangenen Jahren nicht wenige Rebstücke neu angelegt.

In Königheim, wo 18 schöngeformene Steinbrücken über den Vreimbach führen, freuen wir uns des Nimenschneiderschen Oelbergs zu Füßen der Varedikirche „Maria und Josef auf der Flucht“, das sich im Hof eines Königshofer Bauernhauses befindet. Niemand kennt den Meister, niemand weiß um die Herkunft des Bildwerkes, das sich seit Menschengedenken an diesem Platze befindet. Wir haben uns Taubersche Hofe. Eine

Schwemmsteinfabrik, in weißen Staub gehüllt, steht vor den Toren der Stadt. Dann kommt das erzbischöfliche Anaberkonvikt, wo viele Söhne der Umgegend die Vorbildung zum Theologiestudium erhalten. Auf einen alten Bischofsstift, der wohl von Bonifatius gegründet wurde, führt Taubersche Hofe, das außer dem Mainzer Rad, unter dem es ein halbes Jahrtausend stand, einen Bischofsstift im Wappen führt, seinen Ursprung zurück. Von der Herrlichkeit der 20 alten Bischofsheimer Stadtkirche ist leider nur der prächtige „Türmchensturm“ erhalten geblieben. Die Grunewaldsche Gollgatha ist längst nicht mehr in der Stadtkirche. Aber das schöne gotische Sakramentshäuschen ist noch da und das stolze Riebersche Grabmal. Und das herrliche Strangische Barockhaus am Markt. Jenseits der Tauber — die Tauberbrücke erinnert an die tragischen Kämpfe, die hier vor 60 Jahren stattfanden — besuchen wir die neue landwirtschaftliche Winterschule, die zu den best eingerichteten des badischen Landes zählt.

Am Wellenberg, hinter der Stadt, hat der badische Staat Neubauten errichtet. Daneben sehen wir eine große Anzahl privater Neubauten.

Nun können wir tauberaufwärts fahren: Ueber Dittelhausen und Lauda gen Königshofen, oder tauberaufwärts über Impfen und Hochhausen gen Omburg, Wronbach und Hartheim. Ueberall ist die fromme fränkische Taubersche Hofe schön. Wir wollen hier ja im „Madonnenland“, im „Marienland“, wie ein junger badischer Dichter diesen entlegenen badischen Landesteil so schön benannt hat.

Niedrige SPD-Gefinnung

Ungehörte Verleumdungen der SA — Niedriger hängen!

Die Mannheimer sozialdem. „Volksstimme“ und ihr Heidelberger Wurmfortsatz die „Volkszeitung“ ließen sich in ihrer Nr. 236 vom 8. Oktober von ihrer „SP.-Korrespondenz aus Berlin die bahnbüchsten und in ihrer Art seltenen Lügen über die SA melden, die aus einem persönlichen Sauberkeitsbedürfnis heraus ohne entsprechende Kommentierung einer größeren Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollen!

Jeder Nationalsozialist und SA-Mann weiß, daß nichts über den Nationalsozialismus in der Presse zu lesen ist, das nicht gelogen wäre! Es entspricht der bekannten SPD-Zahlabendgefinnung, politische Gegner mit den niedrigsten Anwürfen und Verdächtigungen zu bewerfen, um damit die eigene geistige Hilflosigkeit und den eklatanten Bankrott der eigenen Politik zu verschleiern!

Dummheit, Dein Name ist Sozialdemokratie!

Es gibt jedenfalls nichts, was man nicht den eigenen, in geistiger Hinsicht äußerst bedürfnislosen Anhängern aufzuzählen vermöge! Der Zweck heiligt alle Mittel niedrigster Kampfesweise! Es handelt sich für die SPD-Bonzen nur darum, den Sinn und die Aufmerksamkeit des Volkes von der eigenen Unfähigkeit abzuwenden.

Es liegt klar auf der Hand, daß dabei die aktivste Kampftruppe,

die SA

mit den größten Lügen und Verdächtigungen bedacht wird!

SA-Leute! Es ist eine hohe Ehre für Euch, von den Machern der organisierten Volksverderbung in den Druck gezogen und verleumdet zu werden! Es beweist dies, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Unsere Ehre vermag von dieser Seite nicht angelastet zu werden!

Hört Euch folgendes an, was die SPD-Presse von sich gibt:

SP. Berlin, 7. Okt. (Eig. Drahtber.) Im Gegenhess der Braunen Häuser gart und brodeln, es laßt sich weiter.

Die Rassenstränge der Schwerindustrie und der „Partei der feinen Leute“ sind einstweilen für Herrn Hitler wegen schlechten Betrages verschlossen, und deshalb ist es Ebbe geworden bei den Zahlmeistern der SA. Wo früher die Tausender und die Zehntausender flossen, werden heute die Pfennige zusammengekracht, und jetzt, wo in allen Ecken gesucht, Beträge und Rechnungen kontrolliert werden sollen, steigt der Stand der Korruption und der Unterschlagung auf. Einer beschuldigt den anderen des Betrugs und des Diebstahls, und das Ende ist stets: Prügelei und Hinrichtung. Das sind die Szenen, die heute aus zahllosen Orten und braunen Quartieren gemeldet werden.

SA-Offizier schlägt einem Scharführer mit dem Gummiknüppel ins Gesicht.

Die Mannschaften wehren sich gegen die menschenunwürdige Behandlung seitens ihrer Führer. Die „SA-Offiziere“ versuchen sich mehr und mehr von den Parteifunktionären zu distanzieren. So lange leitere die Hoffnung hatten, daß auch ihnen einmal eine Parteibuch-Prämie winkte, ließen sie sich von ihnen gern alles gefallen. Seitdem aber der Nazimann sinkt, droht allgemein Rebellion.

In den Auseinandersetzungen zwischen den Führern und den Kommandierenden spielt die Magenfrage eine große Rolle.

Auflösung! Auflösung!

Im kommenden Wahlkampf ist mit einer Lügenkalamität zu rechnen, wie sie sich bisher noch nicht über unsere Bewegung ergossen hat. Die Lügenabwehrstelle hat eine der wichtigsten Aufgaben zu erfüllen, da nicht allein sämtliche Zeitungen des Inlands zu überwachern sind, sondern auch die sich in ausländischen Blättern findenden Lügen, die zufällig von dem oder jenem Parteigenossen oder Gesinnungsgenossen geteilt werden. Gleichgültig ist hierbei, aus welchem Lande oder welcher Quelle eine Lüge stammt. Ich bitte um Zusendung der betreffenden Zeitungsauschnitte, Gehdruckschriften usw. Durch ausgiebige und rechtzeitige Übermittlung des Lügenmaterials an mich als zuständigen Referenten wird die Sanierung in die Lage verlegt werden, im Wahlkampf die gesamte Stoßkraft im Interesse der Bewegung einzusetzen.

Heil Hitler!

Die Lügenabwehrstelle des Saues Baden
gez. Boekel.

In verschiedenen Formationen geht das Wort um: „Gleicher Lohn und gleiches Essen, war die Legalität schon längst vergessen!“

Mißhandlungen sind bei der SA an der Tagesordnung. Es soll schon mehrfach vorgekommen sein, daß die Offiziere ihre Untergebenen ansprachen.

Die Führung der SA versucht angesichts des Umsturzes der Rebellion die Unwilligen mit der Androhung der Einsetzung von Kommandos unter allen Umständen bei der Stange zu halten. Die Furcht vor der Feme ist infolgedessen unter den SA-Leuten außerordentlich groß.

Dies sind einige Stichproben, der sicherlich krummbeligen und plattfüßigen SPD-Artikler. Dieser Fall beweist wieder, daß

der materialistische Mensch keine Umwelt nur von seinem eigenen begrenzten Horizont aus zu beurteilen vermag! Es gehört schon eine beträchtliche Dosis

geistiger Primordialität

dann, solchen Mist zu glauben! Lächerlich ist dieser Versuch.

„Korruption, Stank und Drängel“

In den eigenen Reihen, anscheinend den politischen Soldaten Adolf Hitlers anhängen.

SA-Kameraden! Laßt Euch durch nichts provozieren! Am Anfang war die Disziplin! Es wird nichts vergessen! Unser die Zukunft! Unser die Tat!

Pressestelle im Stab der Standarte 110.
gez. Karl Goebel.

Das Deutschtum im Ausland — und der Ausländer in Deutschland

In Stuttgart gibt es ein „Deutsches Auslands-Institut“, das sich im Untertitel als „Museum und Institut zur Kunde des Auslandsdeutschtums und zur Förderung Deutscher Interessen im Ausland“ nennt.

Dagegen ist nichts einzuwenden, und man kann auch nichts dagegen haben, daß dieses Institut jährlich sog. Bildatlashefte herausbringt, die als Propagandamittel gedacht sind und 2 RM. kosten. Wir finden es auch ganz in Ordnung, wenn dieses Institut zwecks Deutung des Abjages seiner Kalender folgendes Schreiben verfaßt:

Sehr geehrte Herren!

Zum neunten Male erscheint frühzeitig unser Bildatlasheft des Auslandsdeutschtums für das Jahr 1933

Der Kalender, dem der Vorstehende unserer Verwaltungsrats, Vorkämpfer a. D. Dr. Zoll sowie Führer deutschen Geistes und Wirtschaftlichen Geistesworte mit auf den Weg geben, ist das vornehmste Werbemittel für den Gedanken der Größe, der Bedeutung und der Einheit des deutschen Volkstums.

Der Kalender enthält 123 neue Bilder vom Deutschtum aus der ganzen Welt, Bilder vom wirtschaftlichen, vom geistigen, vom familiellen- und gesellschaftlichen Leben unserer Brüder und Schwestern allerorts. Er gibt den besten Überblick über die Verbreitung des Deutschtums in aller Welt, über seine Arbeit, seine Leistung, seine Sorgen und Nöte. Dieser Kalender ist in jedem Klassenstimmer und in jeder Arbeitsstube, bei hoch und niedrig, bei arm und reich, ein steter

Die Wahrheit über Braunschweig:

Das sozialdemokratische Erbe: 50 Millionen Schulden — Die nationalsozialistische Arbeit: Ein Haushalt ohne Defizit

„Es gibt nichts Schwereres, als aus Materialisten wieder deutschbewusste Menschen zu machen.“

Zum Freitag, den 7. Oktober 1932, hatten die Nationalsozialisten Mannheims zu ihrer ersten Wahlkundgebung in den Rosengärten aufgerufen. Der Zeitpunkt war etwas unglücklich gewählt, denn knapp eine Woche vorher hatte die SA eine eigene außerordentlich auf beachtliche Kundgebung veranstaltet, so daß sich die dicke Folie beider Veranstaltungen in einem nicht dem gewohnten Bild entsprechenden Besuch auswirkte.

Als Redner war Pg. Landtagspräsident Jörner-Braunschweig gewonnen worden, der denn auch sofort nach dem Einmarsch der SA und der politischen Amtswalter und den Begrüßungsworten von Pg. Kreisleiter Wetzel M. d. R. das Wort ergriff.

Pg. Jörner kam zunächst auf die gegenwärtige politische Lage zu sprechen und wies darauf hin, daß mit dem Erwachen eines Volkes die Erkenntnis verbunden sei, daß nicht die Wirtschaft, sondern die Politik, die getrieben werde, das Schicksal bestimme. Hauptaufgabe der Politik sei, der Arbeit den notwendigen Schutz anzudeuten zu lassen. Selbster Schutz nicht stark genug, dann komme das Volk nicht in den Genuß der Früchte seiner Arbeit. Auf die Regierung Papen eingehend bemerkte Pg. Jörner, daß sich wohl der Name der Firma geändert habe, das System aber das alte geblieben sei. Man könne nicht erfüllen — wie Herr v. Neurath mit seiner neuen 3-Milliarden-Verpflichtung — und gleichzeitig aufbauen. Eine grundlegende Veränderung unserer Verhältnisse könne nur eintreten, wenn wir wieder unsere Freiheit und Unabhängigkeit errungen hätten. Wörtlich fuhr dann Pg. Jörner fort:

„Unser Kampf ist ein Kampf um die Seele des deutschen Volkes. Es gibt nichts Schwereres, als aus Materialisten wieder deutschbewusste Menschen zu machen. In unserem Kampfe brauchen wir jeden deutschen Volksgenossen, denn der Weg des Volkes ist unser aller Weg, im Osten wie im Westen. Heute ist unser Erfolg 14-jähriger Arbeit der, daß 14 Millionen Deutsche bereits wieder einen Glauben an eine deutsche Zukunft erhalten haben und nun kommen plötzlich die Herren, von denen man in diesen 14 Jahren nichts

gesehen und gehört hat und freiden politische Erbschleicher. Wir sind legal und werden uns an dieses Wort und unseren Eid halten, solange sich die anderen legal verhalten.“

Auf den Stahlhelm eingehend, bemerkte Pg. Jörner, daß der Stahlhelm zu seinem Berliner Aufmarsch den Mann eingeladen hatte, der seine Gefinnung, sein Deutschtum für Geld an Frankreich verkauft habe: Fürst Starhemberg. Es sei noch immer so gewesen, daß man den Oskaber nach seinen Oskaben beurteilen müsse. Der Stahlhelm sei heute selber nichts anderes, als eine deutschnationale Schutztruppe.

Besonders aufschlußreich waren die Ausführungen des Redners bezüglich des Verhaltens der Deutschnationalen. Die Reichstagswahlen seien ganz im Sinne der Hugenberg-Gelegen, denn Herr Hugenberg habe so ausdrücklich erklärt: „Die Auflösung des Reichstages lag in der Zielrichtung meiner Partei und meiner Person.“ In der Folge verstand es Pg. Jörner mit den Hugenbergern gründlich abzurechnen.

Nach der eingehenden Schilderung der Lage kam dann Pg. Jörner auf die Verhältnisse in Braunschweig zu sprechen. Seine diesbezüglichen Ausführungen leitete er mit der Feststellung ein, daß die rote Regierung bis 1930 dem kleinen Braunschweig nicht weniger als

50 Millionen Schulden

hinterlassen habe. Unsere Teilnahme an der Regierung in Braunschweig hätten wir von der Erfüllung verschiedener Forderungen abhängig gemacht, deren erste die Herabsetzung der Ministergehälter von 18 000 Mark auf 12 000 Mk. und die Streichung der Ministerpensionen gewesen sei. Diese Forderungen seien erfüllt worden. Darüber hinaus habe man einen Ministerposten eingespart und die wichtigsten Ministerien, das Innen- und das Kultusministerium, in unserer Hand vereinigt. Allein durch diese Maßnahmen seien rund 30 000 Mark eingespart worden. Auf die Vereinfachung und Säuberung der Verwaltung eingehend, wies Pg. Jörner darauf hin, daß die Parteibuchbeamten — solche, die für ihr Amt die notwendige Vorbildung nicht besäßen — reiflos aus der Verwaltung entfernt worden seien. Mit diesem Vorgehen sei eine einschneidende Einsparung von Stellen verbunden gewesen. So seien die Stellen von zwei Regierungsdirektoren und 8 Schulräten eingespart worden, was einer jährlichen fi-

Wahner, um das Ganze zu denken und dem ich Volkstumszielen zu dienen.

Sie haben, sehr geehrte Herren, auch in vorigen Jahre dem Kalender Ihr freundliches Interesse entgegengebracht. Wir haben trotz des hohen Herstellungspreises an dem Verkaufspreis von 2 RM. fest, und wir schicken Ihnen für Ihre Anrede den Kalender zum Vorzugspreis von 1,50 RM. auslän- lisch Porto (1-4 Stück 40 Pf.).

Der Kalender erscheint aus bedauerlichen le- frühlings, damit er von Deutschland aus recht- zeitig als Weihnachtsgabe in alle Teile der Welt an Freunde und Verwandte verbracht werden kann.

Sie bitten Sie, sich des mitfolgenden Be- heilshelms zu bedienen.

An ausgerechneter Anschauung

Deutsches Auslands-Institut

Tafel dieses Schreiben aber unterschreibt ist

von einem

Herrn Dr. R. Wertheimer, der sich in diesem Schreiben als „Generalstet- tär“ des Deutschen Auslandsinstituts zu er- kennen gibt, das ist doch recht sonderbar. Auch es denn immer ausgerechnet ein Jude sein, der im Ausland deutsche Belange vertritt? Bist du man vielleicht, mit solcher Vertretung das deutsche Aussehen im Ausland haben au- fommen?

Oder handelt es sich vielleicht nur um das „Deutschtum im Ausland“?

Am leichten Fall wäre der Herr General- sekretär Wertheimer ja allerdings verständlich!

Parteiliche Mitteilungen

Brieflicher Lehrgang der Reichs-Rednerhilfe.

Der nächste briefliche Lehrgang wird Mitte Ok- tober 1932 beginnen. Preis 2 RM. monatlich.

An dem Lehrgang kann jeder Parteigenosse teilnehmen, der sich in allen Fragen, die in un- serem Kampf vorkommen, gründlich zu schulen wünscht.

Gründlich geschult müssen auch alle die- lenigen Parteigenossen sein, die als Werber von Mund zu Mund — am liebsten im Parteizimmer des Arztes, im Betrieb und sonstwo — wirken oder bei den nächsten Gemeindevahlen und Stadtratswahlen als Kan- didat erscheinen wollen.

Einführungsdrucksache kostenlos durch: Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

Reichsleitung, Propagandaleitung II

Fritz Reinhardt.

nanziellen Entlastung von rund 65 000 Mk. entspricht. Der Theaterzuschuß für das Braun- schweiger Theater sei ganz gewaltig herabge- setzt worden, ohne daß darunter die künstli- sche Qualität der Vorstellungen gelitten habe.

Eingehend beleuchtete Pg. Jörner die Ver- hältnisse, wie sie von den Nationalsozialisten in allen Zweigen der Verwaltung angetroffen worden sind. Er gab dabei drastische Beispiele von Mißwirtschaft und Kulturbolschewismus bekannt. Auch Severings Doktorhut-Erwerb erfuhr eine eingehende Beleuchtung, die so recht bewies, mit welchen Mitteln die roten Bonzen sich Ehren erworben, die ihnen gar nicht zukamen.

Aus den vielen Beispielen praktischer na- tionalsozialistischer Arbeit, die Pg. Jörner auf- zählte, sei nur noch eines hier festgehalten, weil es den Ratshelmen und denen, die von sich immer behaupten, sie allein könnten prak- tische Arbeit leisten, die frechen Lügenmüder klopf. Als die Nationalsozialisten in Braun- schweig die Führung übernahmen, war ein Defizit von nahezu 8 Millionen Mark vor- handen. Im ersten Jahr nat.-soz. Regierung wurde dieses Defizit auf 3,0 Millionen herab- gedrückt, während

das zweite Jahr nat.-soz. Regierung einen Haushaltsabschluß ohne jedes Defizit brachte, trotzdem den Erwerbs- losen in Braunschweig — als einzigem deutschen Land — zu Weihnachten 31 eine Winterbeihilfe in bar gewährt wurde.

Nichtendenwollender Beifall dankte un- serem Pg. Jörner für seine sachlichen und auf- schlußreichen Ausführungen, die mit den mar- xistischen Märchen von der Unmöglichkeit der praktischen Durchführung des Nationalsozia- lismus gründlich aufräumten.

Das Schlusswort sprach Pg. Kreisleiter Wehler M. d. R., der auf den kommenden Wahlkampf hinwies und dabei den Pessimis- ten — Rennplatzwählern — die Lippen las, daß es nur so eine Art hatte. Wichtig war sein Appell, für die nat.-soz. Presse im All- gemeinen und für das „Hakenkreuzbanner“ im Besonderen.

Mit dem Horst-Wessel-Lied und einem dreifachen Heil auf den Führer land die rubig verlaufene Kundgebung ihren Abschluß.

Der Wahlkampf ist eröffnet. Die kampferprobten Kämpfer Adolf Hitlers greifen an. Die Bonner wehen. Die Sturmtruppen fester, nun geht es ums Höchste, ums Letzte:

Um Deutschland!



Mannheim

Mannheim, den 11. Oktober 1932

Vericht der Berufsfeuerwehr vom 10. 10. 1932.
Am Montag um 10.30 Uhr wurde die Berufsfeuerwehr nach der Bismarckstraße Ecke Kaiserling gerufen. Durch Überhochen eines Leuchtkegels war dieser in Brand geraten. Beim Eintreffen des Löschzuges war das Feuer bereits gelöscht. Wiederabend. Heute Abend, 20 Uhr, veranstaltet in der Harmonie der blinde Paritätstisch Hans Kohl einen eigenen Wiederabend. Er ist ausschließlich Werke von Schubert, darunter den ganzen Jotius „D. Winterreise“, zum Vortrag. Am Flügel Ludwig Schumacher.

Schlussprüfung der Maschinen-technischen Fachschule Mannheim

Am vergangenen Freitag fand der mündliche Teil der Schlussprüfung der an die Gewerbeschule I Mannheim angegliederten Maschinen-technischen Fachschule statt, nachdem in den Wochen zuvor der schriftliche Teil dieser Schlussprüfung durchgeführt worden war. Die Prüfung wurde im Auftrage des Unterrichtsministeriums von Direktor Henninger abgenommen. Der Prüfung haben sich 22 Prüflinge mit Erfolg unterzogen. Jeder Prüfling erhielt die Note „Sehr gut“ und 12 Prüflinge die Note „Gut“. Bei der mündlichen Prüfung prüfte Studienrat Dipl.-Ing. Kraft über Werkzeugmaschinen und Arbeitsverfahren und zwar über Hauptantriebe von Werkzeugmaschinen mit kreisförmiger Hauptbewegung und Gewerbeschulassessor Dipl.-Ing. Bengel über Elektromotoren und zwar über die gebrauchlichen Gleich- und Wechselstrommotoren. Die Prüfung ergab, daß die Prüflinge die für ihren Beruf als Maschinen-techniker und als sonstige technische Beamte in maschinen-technischen Betrieben nötigen Kenntnisse und Erfahrungen erlangt haben und dieselben auch praktisch anzuwenden verstehen. Direktor Henninger begrüßte in seiner Ansprache die bei der Prüfung anwesenden Gäste, gab dem Dank an Lehrer und Schüler der Maschinen-technischen Fachschule für die guten Leistungen Ausdruck und wünschte, daß sich in Folge der wirtschaftlichen Verhältnisse günstiger als gegenwärtig gestalten möchten, damit es den Absolventen der Schule möglich sein könne, Stellen, die ihrer Ausbildung und ihren Kenntnissen und Erfahrungen entsprechen, zu erhalten und wünschte den Prüflingen für ihre künftige Wirksamkeit guten Erfolg.

Geschäftliches

Das großartigste Oktoberfest in den Durlacher-Hofgaststätten, das schon viele tausend Besucher angelockt hat, wird, wie aus unserem Infantenstell ersichtlich, nur noch sieben Tage dauern. Am Samstag, und Sonntagabend konnte Herr Wallinger wieder Hochbetrieb verzeichnen. — Es herrscht eine Oktoberfeststimmung in den herrlich ausgeschmückten Räumlichkeiten, wie man sie sich gar nicht besser wünschen kann. Alles leucht, alles ist prächtig, ja selbst die Kellnerinnen sind viel lustiger geworden.

Erschliche Krankheiten aus jeder Art. Die katastrophale Lage aller Völker wird hauptsächlich als „Weltwirtschaftskrise“ angesprochen, weil die materielle Not in alle Länder und alle Bevölkerungsstufen eingreift. Die Verworrenheit im

Dasein, die Entwertung von Idealen und Gefühlsan- gen, die Trostlosigkeit des Einzelschicksals ist in Wirklichkeit eine „geistliche“ Krise. Aus diesen Zuständen entstehen Krankheiten geistlicher Art, die sich hinter körperlichen Erscheinungen verbergen. Es sei deshalb auf den sehr zeitgemäßen am kommenden Donnerstagabend stattfindenden Vortrag von Herrn Dr. Reim hingewiesen. Der Redner wird neben den Voraussetzungen und Heilungsmöglichkeiten besonders Maßnahmen verheißender Art aufzeigen. So daß alle jenseitigen Kräfte, die in weitesten Sinne Herpesen Aufschluß erhalten, was in ihrem Falle zu tun und zu lassen ist. (Näheres siehe Anzeige.)

Den blinden Wärrtenmachern soll geholfen werden

Es gibt in Wärrtenmachern zwei verschiedene Qualitäten: in Fabriken hergestellte billige Wärrtenware und von Handwerksmeistern angefertigte Qualitätsarbeit. Diese Tatsache führte dazu, daß den Hausfrauen vor den Glasüren von angebliden „Händlern mit Wärrtenware“ sehr oft minderwertiges Zeug zu einem ungerechtfertigten hohen Preis angeboten wurde. Die Hausfrauen glaubten, durch Kauf solcher Ware die blinden Handwerksmeister unterstützt und für ihr Geld gute

Ware erhalten zu haben. Die betreffenden Händler verkaufen jedoch nur ganz minderwertige Massenware, der angebliden Verkauft für die „Blinden“ wendet in ihre Taschen. Diesem Un- sag soll nunmehr ein Ende bereitet werden. Herr Regierungsrat Sachsfsky, der erste Vor- stehende der Bezirksgruppe Mannheim des Wärrten- blinder Vereins, berief in den Bezirksrats- saal am 28. September eine Versammlung der Mannheimer Wärrtenwarenhändler ein. Es waren in der Versammlung etwa 50 Geschäftsführer ver- treten, die dem Vorschlag, die Blindenware auf ein gemeinsames Lager zu legen, begeistert zu- stimmten. Die in Mannheim onfälligen Wärrten- warenangebots werden sich also zu einer Einkaufs- gesellschaft zusammenschließen und in ihren Ge- schäften neben der Fabrikware auch die Blinden- ware mit dem amtlichen Blindenstempel — zwei Hände, die nach der Sonne greifen — führen. Die Hausfrau hat es in Zukunft nicht mehr nötig, auf irgend einen Schwindel hereinzufallen, sie kann auch im Ladengeschäft Blindenware erstehen. Gleichzeitig soll auch dafür geworben werden, daß die Blindenware eine Qualitätsarbeit darstellt und daß die Blinden nicht auf Mittel pochen, sondern sich wie jeder andere Handwerksmeister oder Ar- beiter ihren verdienten Lohn verdienen wollen. Im Wärrtenheim sind insgesamt 40 Tassen mit der Herstellung von Blindenware beschäftigt. In Mannheim selbst erziehen acht selbständige blinde Handwerksmeister. Man darf Herrn Regierungsrat Sachsfsky zu seinem edlen Werk alles Glück wünschen und das umso mehr, als jegliche Konkur- renz dadurch ausgeschaltet wird, da jeweils in einem Stadtbezirk nur ein Blindenverkaufergeschäft vorhanden ist.

Die St. Nikolauskirche

Am 16. Oktober wird die neue St. Nikolaus- kirche in der Waldhofstraße „feierlich eingeweiht“ werden. Sie wird genau so feierlich eingeweiht, wie ein Warenhaus — Mammutbau oder eine technisch vollkommene Brücke der Bestimmung übergeben wird. Das einfache deutsche Wort „Weihe“ dürfte für eine solche Handlung keines- wegs mehr am Platze sein.

Die beiden Bauherrschaften haben am Freitag ihrer reklametechnischen Pflicht genügt, indem sie die Presse herumführten und den Vertretern von „Nähtedanklicher Aufgabe“, vom „Nähtedank“ in die Umgebung“, vom „harmonischen Aufbau“ und wie dergleichen Sprüche weiter noch heißen mögen, erzählten.

Die beiden Architekten Dipl.-Ing. Runkel und Tag sind bestimmt sehr „zweckmäßig“ Mathematiker, sie haben das, was man bei der bautechnischen „Bankung“ immer tut, man baut sehr „zweckmäßig“. Wenn die Volkswirtschaft auch keine Vorbilder zu Kirchenbauten liefern, so liefern sie doch überall Beispiele im Entsetzen. Und dies ge- lang den beiden „Modernen“ ausgezeichnet. Nicht das Kreuz auf dem Turm ist maßgebend für den Bau und seinen Zweck, sondern allein die mathematische Ermessung, die lateinische Materie. „Der Sieg der Technik über die Seele“. Diesen Satz könnte man diesen Bauhaus-Epi- gonen in den Mund legen.

Vor allem die Kirchenbauten waren immer der vollendete Ausdruck einer Kulturperiode. Jeder Deutsche schaut Holz auf seine Dämme, sich bewußt der grandiosen Arbeit seines Volkes, der hervor- ragenden Kulturperiode, das vor allem in der Re- ligiosität seinen erhabenen Ausdruck fand.

Es ist allgemein, die Baukunst ist die Verhö- perung der Volkseel. Und unsere modernen Kirchenbauten sind die letzten Aufschreie des mate-

riallistischen Zeitalters. Hat nicht der Jude die Richtung unserer „Modernen“ bestimmt? War nicht das Dessauer-Bauhaus als Verkörperung des Materialismus lange genug tonangebend?

Die St. Nikolauskirche, die uns wieder ein- mal ermahnt, einen scharfen Trennungsschnitt zwis- chen Kirche und Religiosität, zwischen Zivilisation und Kultur zu ziehen, könnte ebenfals eine Ripp- figur aus Porzellan, ein Alchemie oder ein Alchemiebehälter auf dem 30 Zentimeter hohen Teufel in der modernen Wohnung eines letzten Juden sein, sozialogen als Siegestrophäe einer überwandenen Kultur.

Und doch, sie ahnen noch nichts von dem neuen Kultur-Impuls, von dem unerschütterlichen Glauben, der mit dem Blute den jungen Körper belebt und den Geist aufstehen läßt genau so, wie die Pfeiler und Stützenbogen unserer himmelstrebenden goti- schen Dome.

Deutsch sind wir und auf deutschem Boden kann kein jüdischer „Geist“ gedeihen, auch dann nicht, wenn er sich in christlichen Kirchenbauten verkörpert.

Saaeskalender:

Nationaltheater: „Vor Sonnenaufgang“. Schau- spiel von Gerhart Hauptmann — Riese E — 10.30 Uhr.
Kabarett Eberlein: 10 Uhr Tanztee, 20 Uhr Abend- vorstellung.
Vaneclarium im Luisenpark: 20 Uhr Vorstellung.
Harmonie, D. 2. 8. Wiederabend Hans Kohl (Ba- rito) 20 Uhr.
Tanz: Café.
Autobusfahrt zur Pfälzer Weinlese mit Kellereien und Kellereibeschäftigung. 14 Uhr ab Parade- platz.

Parole-Ausgabe.

Kreis Mannheim

Nationalsozialistischer Volkskammer. Montag, den 10. Oktober. Übungsabend pünktlich 20 Uhr im Rathhof F 4. Weitere Teilnehmer sind will- kommen.

Achtung!

Mit Rücksicht auf die Wahlen werden sämt- liche Schulungskurse mit sofortiger Wirkung abge- brochen. Die neuen Termine werden nach der Wahl bekanntgegeben.

Schulungskurs.

Der Kreisführungsleiter, Dr. Reuter.

Öffentliche Versammlungen im Kreis Mannheim mit dem Arbeitsredner Pg. Schoner, Kellerschulern:

Pg. Schoner spricht in den Parteiführungen der Ortsgruppen jeweils am 20.30 Uhr an folgenden Tagen:

Dienstag, 11. Oktober: Ortsgruppe Lindenhof in der „Harmonie“

Ortsgruppe Käfertal. Jeden Mittwoch abend 20 Uhr Schulungsabend im Ortsgruppenheim. Für NSD Frauenschafts- und Parteimitglieder Teil- nahme Pflicht.

Ortsgruppe Humboldt. Donnerstag, den 13. Ok- tober, im Hofsaal Vorplatzstraße 17. Versamm- lung mit Pg. Schoner.

Nationalsozialistischer Wohlfahrtsdienst.

Die NS-Frauenchaft Mannheim beschließt bis spätestens 12. Oktober 1932 mit der Wohlfahrtsabteilung unserer Rathausfraktion einen eigenen Wohlfahrtsdienst einzurichten. Alle Fra- gen, die Fürsorgeangelegenheiten betreffen, wer- den von dem nationalsozialistischen Wohlfahrts- dienst bearbeitet. Die Vorkasse befinden sich im Heim der NS-Frauenchaft L 4. 8 pl. Sprechzei- fen werden noch bekanntgegeben, ebenso Ruf- nummer.

Für die einzelnen Ortsgruppen der Staei Mannheim sind besondere Fürsorgeterminen von den Ortsgruppenleiterinnen zu bestimmen, die in ihrem Bezirk die Fürsorgeempfehlung betreffen. Die Für- sorgeterminen betreffen einen vom nationalsozialisti- schen Wohlfahrtsdienst ausgestellten Ausweis, der sie berechtigt, genaue Auskunft über Bedürftigkeit und Familienverhältnisse zu verlangen. Wird nach Prüfung der Anträge festgestellt, daß unno- tige Angaben gemacht wurden, so wird der betreffende Antragsteller von der Fürsorge ausgeschlossen.

Am Dienstag, den 11. ds., Mts., nachmittags 3 Uhr, findet in der Weizenbierhalle O 3, Neben- zimmer, eine Besprechung sämtlicher Ortsgrup- penleiterinnen sowie der bis dahin bestimmten Für- sorgeterminen der NS-Frauenchaft statt. (Referen- ten: Die Leiterin der NS-Frauenchaft, Frau Roth und Stadtrat Runkel).

Für bedürftige Parteigenossen bietet der NS- Wohlfahrtsdienst, Abteilung Kleiderfürsorge, um Männer-, Frauen- und Knabenkleidung, Schuhe und Wäsche. Die bereitgestellten Sachen werden nach kurzer Benachrichtigung durch Postkarte an die Geschäftsstelle L 4. 8 abgeholt. Es ist im In- teresse unserer notleidenden Parteigenossen drin- gend erforderlich, daß alle entbehrlichen Kleidungs- und Wäschstücke dem NS-Wohlfahrtsdienst zur Verfügung gestellt werden.

Wie stets wird auch in diesem Winter unsere Bewegung dafür sorgen, daß die schlimmste Not von unseren Parteigenossen abgewendet werden kann.

Nationalsozialistischer Wohlfahrtsdienst.

THEATER

Gerhart Hauptmann: „Vor Sonnenaufgang“

Schauspiel im Nationaltheater.

„Sehr verehrter Herr Dr.!“ Sagen Sie nicht, daß es niemanden etwas angehe, was Sie fällen, daß die Welt sich um Ihre Schöpfungen zu küm- mern hätte und um nichts sonst. . . Das Leben aller Menschen beginnt von irgend einer Grenze an der Menge gleichgültig zu werden, nur das der Dichter bleibt stets Beobachtungspunkt aller. Und mit Recht. Wer in seinen Werken die Eterni- tät zum Ziel hat, der muß, Lust, Qual, Hoff- nung und Willen der Menschheit ergreift, nach sei- nem Wunsche umbeugt und gestaltet, ein Förderer, Förderer, Aufrechter, Erreger und Führer ist, sollte der nicht gleichsam unter schärfster Kontrolle stehen, um als Vagabund entlarvt zu werden, wenn er nicht den Geist seines Werkes zum Geiste seiner Lebensführung macht?

Ich würde nicht trauern, wenn ich hörte, daß Heinrich Mann sich alle 10 Jahre über die Wärrten begeben ließe, aber ich zuckte zusammen, als ich sah, wie Gerhart Hauptmann sich einem steigenden Potentaten der Renaissance vergleichbar, monate- lang im In- und Ausland um seines —igten Ge- burtstages willen feiern ließ. Sie, der Sie in Ih- ren Werken die Entbehrten und Verdrängten, die Armen, Kronen, Verachteten, Vertriebenen, Ver- gessenen, Einzelnen, Schmeichler und Verlorenen in das Licht Ihres greifen Ruhmes (I) führten. Sie leben nicht ganz Deutschland als ein riesiges Thema der erschütternden Gestaltung an, die es für einen Dichter gibt, der Hilfe? Hilfe durch das

Lebens? Sie können monatelang an blühenden Tafeln sich feiern lassen — ein deutscher Dichter, der von vielen der große soziale Dichter genannt wurde! — und das Unglück Ihrer Gestalten ver- gessen? . . . Sollte das alles schon hinter Ihnen liegen, einer fernen Vergangenheit, einer verges- senen Jugend angehören? Ja, selbst wenn das so wäre, bleibt immer noch Ihre Haltung unbegriff- lich. Denn wie sich in einer Zeit des Todeskampfes der europäischen Kultur ein Dichter zu denen schla- gen kann, die nach außen leben, anstatt zu denen, die mit heißer Leidenschaft um die Bewahrung der letzten „menschlichen Lebensgüter“ kämpfen, bleibt mir unbegreiflich. Feiern, Feiern, Feiern, Feiern, Empfangen Dekorationen, Bankette, Ansprachen, Feiern und nochmals Feiern und abermals und unendlich. — wer ist der Mann, der um eines Geburtstages willen derartiges auf sich nimmt?

Gerhart Hauptmann!

Das nenne ich Selbstverleumdung, ja wahrhaf- tig das nenne ich Verrat am eigenen Werke.

So entwickelt sich aus der anfänglich populär formulierten Frage:

Warum lassen Sie sich in einer dem Geiste Ih- res Werkes widersprechenden Form feiern?

Die zweite philosophische Frage:

Wie kommt es, daß Sie nicht Mittelpunkt eines Kosmos wurden, der nicht um Ideale der Zi- vilisation sondern um eine Kulturidee rotiert?

Diese letzten Worte sind nicht von uns! Aber hätte sie Frank Thiel nicht geschrieben, heute müßten wir sie schreiben!

Die Wirkung von Hauptmanns „Vor Sonnen- aufgang“ dürfte gerade im Goethejahr recht pain- lich sein. Ebenso gelübt wie der Anfang des Titels an Hauptmanns Erstlingsdrama „Der Son- nenaufgang“ ist der Stoff: eine dramatisierte Ma- rkenöder Legende im Stile des Naturalismus, wo-

Goethekopien nicht davor zurückschrecken, den Kindern des Helden Goethes Namen zu geben: Bettina, Ottilie, Egmont. Die Liebe des 70-jäh- rigen zu dem kindhaften Mädchen ist zwar einiger- maßen dramatisch eifrig und gestaltet, aber die naturalistische Auffassung des Milieus und der Charaktere beweist doch, daß der Dichter sich selbst überlistet hat. So bleibt das Stück nur zu merken als letztes Werk des Naturalismus, als letztes Symptom einer längst überwundenen Epoche literarischer Vagabunderei, als letztes jämlich beklä- mendes Bekenntnis eines Mannes, der sich revo- lutionär gebärdete und doch nichts war als ein revolutionärer Kleinbürger, Vertreter eines toll- gewordenen Epigonenhums.

Die Tragödie gibt es unanpaßbares Schick- sal, nämlich in die Breite gezogen, teilweise recht lebenswahr. Der Titel ein Symbol: Ein 70-jäh- riger Kommerziant, der durch den Verlust seiner Frau jämlich zusammenbrach, löst Zuneigung zu einem blonden Wärrten, der diese erwidert. Die- ser Umstand führt zur Feindschaft mit seinen Kin- dern. Einem von diesen eingelassenen Entmün- digungsverfahren ist er nicht mehr gewachsen, er wird wahnhaft und stirbt.

Das Stück spricht die Humanität im Menschen an und ist in einer bewußten Feilschigkeit gehei- len. Es ist eine nette Galerie von Charakteren.

Diesen Tönen gerecht zu werden, ist eine be- sondere Schauspielerei (die Leistung notwendig). Über- allen hier: Karl Jäger als Geheimrat. Durch seine vollendete (manchmal an Wasserfall anknüpfende) Leistung und meisterhafte Gestaltung führt er zwin- gend über die Schwächen des Stückes. Hat der Seite des Geheimrats neben noch: ein Arzt (A. May) ein Sekretär (E. Langheim), ein Miener, bald der jüngste Sohn seine nette Sache für Sum-

natürlich das Mädchen Jochen Peters, ein „blon- der Traum“, romantisch, herzlich, frisch, tüchtig. (A. Wolf.)

Als Gegenpart der Kinder: Bettina, rührend, der Vater ist ihr alles (E. Schuler), Ottilie, wenig hervortretend, (Vera Spohr), Wolfgang, Philolo- gieprofessor (Fr. Schmitz). Dazu dessen Frau, Adige, unaussprechlich (E. Wilmann) und der Ge- heimrat Ottiliens, Direktor im Zeitungsbetrieb des Geheimrats, nervös (Finckh).

Und als Mittler zwischen den zwei Parteien ein Justizrat von gediegener Vornehmheit (W. Wigel).

Den Schauspielern obliegt eine gewaltige Auf- gabe. Sie lösen sie zu voller Zufriedenheit.

Zum Schluß lauter Beifall, nicht wegen Herrn Hauptmanns 70. Geburtstag. Es ist der verdiente Applaus für die Künstler!

Der demokratische Hoffgänger hat seine hart um's Dasein ringende Mittelwelt mit einem neuen Werk seines noch immer regen paneuropäisch-fried- lichen Geistes beglückt. „Vor Sonnenaufgang“ ward diese kleine Tat beglückt. Wie verlaßt hat sich die gelbeschwarze Filmindustrie mit der Be- schleunigung jählicher Gewaltmärsche zu Herrn Hauptmann begeben, um den „Sonnenaufgang“ rechtzeitig aufzunehmen. Die Verhandlungen sollen sich jedoch zerlegen haben, weil der Autor für das Verfilmungsrecht „nur“ die runde Kleinigkeit von

100 000 Mark!!!

vergütet gemünzt habe. Ja, ja, Hauptmann der persephische (Verzeihung: erwählte) Goethekünstler weiß eben was er seinem Goethe schuldig ist, der da logte:

„Nur I . . . sind beschreiben!“

„Wäre freuen sich der Tat!“

G. A. B.

Die Pressekonferenz der NSDAP Abschluss der Münchener Führerbefprechungen

NSK Die gemeinsame Schlussführung der nationalsozialistischen Führertagung in München, die ausschließlich den Pressefragen gewidmet war, wurde vom Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser eröffnet. Anschließend wurde zunächst Bericht erstattet über das Ergebnis der Sondertagungen des Mittwochs.

Über die Sondertagung der Schriftleiter und ihre Ergebnisse berichtete der Hauptführer des „Völkischen Beobachters“, Dr. Alfred Rosenberg. Er sprach einleitend über den weltanschaulichen Ausgangspunkt unserer nationalsozialistischen Werksarbeit. Ihre Mittel seien: Das nationale Wort, die SA und die Jugend als Symbol, und die Presse als täglicher Magnet. Dr. Rosenberg sah die in der Schriftleiterkonferenz hervorgerufenen besonderen Wünsche und allgemeinen Anregungen, die sich auf Fragen der Pressepolitik, des Nachrichtenwesens, des Informationsdienstes und auf einzelne Ressortfragen erstreckten, kurz zusammen und gab sie der Tagungsleitung zur Kenntnis.

Der Direktor des Zentralparteiorgans, Amtsleiter Amann, berichtete über das Ergebnis der Sondertagung der Verlagsleiter der nationalsozialistischen Presse. Danach soll durch den Zentralparteiorgan ab 1. Januar 1933 das Nachrichtenwesen für die gesamte nationalsozialistische Presse von Berlin aus stärker als bisher ausgebaut werden. Die Fernschreibeinrichtungen des Zentralorgans in München und Berlin werden die schnellste Zusammenarbeit der Parteileitung in München mit der Nachrichtenzentrale in Berlin sicherstellen. Die Gründung und Durchführung einer „Nationalsozialistischen Anzeigengentrale“, die dem Zentralparteiorgan angeschlossen ist, wurde von der Tagung als notwendig anerkannt; sie beginnt ihre Arbeit mit Wirkung ab 1. Januar 1933. Der Zweck der Anzeigengentrale ist, die Stoffkraft der gesamten nationalsozialistischen Presse zur Werbung von Anzeigenaufträgen im großen Maße einzusetzen. Die Sondertagung der Verlagsleiter ergab weiter die Notwendigkeit der Einrichtung einer Beratungsstelle für die nationalsozialistischen Verlage, die mit sofortiger Wirkung bei der Parteileitung in München gegründet wird.

Anschließend hielt der Leiter der Reichspressestelle der NSDAP, Dr. Otto Dietrich, ein groß angelegtes Referat über „Die Presse und Zeitungspolitik der NSDAP“. Er gab zunächst einen kurzen zusammenfassenden Überblick über die bisherige Entwicklung der nationalsozialistischen Parteipresse im Reich, die aus den allerersten Anfängen folgte aus dem Reich heraus geschaffen worden sei und heute neben dem Zentralorgan, dem „Völkischen Beobachter“, über 100 Tageszeitungen und eine große

Anzahl von Wochenblättern und Spezialzeitschriften umfasst. Dr. Dietrich unterstrich dabei, dass dieser allen Schwierigkeiten zum Trotz in wenigen Jahren erkämpfte Aufbau der nationalsozialistischen Presse aus dem Nichts heraus eine Leistung sei, die in der Geschichte des Zeitungswesens einzig dastünde. Jetzt allerdings sei die nationalsozialistische Presse mit dem Ausbau der Kampfblätter zu Tageszeitungen im eigentlichen Sinne des Wortes in ein neues Entwicklungsstadium eingetreten, deren Erfordernisse in unserer weiteren Pressearbeit Rechnung getragen werden müsse. Der Förderung dieses Ziels insbesondere diene auch die sachliche Arbeit der heutigen Pressekonferenz.

Dr. Dietrich schloß vom Standpunkt der allgemeinen Interessen der Partei sowie auch vom Standpunkt des Zeitungslesers die große Linie heraus, auf der die unmittel-

bare und weitere Zukunftsentwicklung der nationalsozialistischen Presse allein liegen kann. Das Leistungsprinzip als oberster Programmpunkt der Bewegung sei richtunggebend auch für die nationalsozialistische Pressearbeit. Auf der Grundlage unserer umfassenden nationalsozialistischen Weltanschauung müsse unter härtester Betonung und Förderung der individuellen sachmännlichen und geistigen Leistung, die organische Entwicklung und der Ausbau des Bestehenden vorwärts getrieben werden. Diesem individuellen Leistungsprinzip entspreche auch durchaus ein Zusammengehen der einzelnen Verlage und Redaktionen auf gemeinsamen Arbeitsgebieten, wie es sich an vielen Stellen bereits angebahnt hätte und durch eine weitere Förderung, insbesondere auf dem Gebiete des Nachrichten- und Anzeigenwesens nunmehr stärker fortentwickelt werden solle. Im wei-

Die erste Fahrt des BDM-Heidelberg

Der Bund Deutscher Mädchen möchte am Sonntag, den 24. September, seine erste Fahrt und hatte sich als Ziel Heddesbach im Odenwald gewählt. Um 1/8 Uhr abends brach man in Heidelberg auf. Zunächst ging es durch Ziegelhausen, hinaus zum Mädel. Ganz leise im Walde flüsternde irgendwo ein kleines Mädel, gebannt und riefen die Namen, die sich in den endlosen Eichenhimmeln hinaufstreckten. Die kleine Mondsichel lagte schelmisch durch das Gesträuch und freute sich an dem fröhlichen Gesang der Mädel. Dann war es wieder ganz still und man hörte nur den Gesang auf der nächsten Straße.

Als man in Schönaa ankam, herrschte dort eine große Begeisterung darüber, daß der BDM noch so spät nach Heddesbach unterwegs war. Die Landstraße führte nach Altsiedorf. Bald ging es wieder auf ausgemauerten, steinigen Waldwegen steil aufwärts. Aber trotz der Anstrengung war man bald auf der Höhe. Der Wald wurde weiter und ganz ganz dunkel ein kleines Licht durch die Nacht. Heddesbach. Das Ziel war nicht mehr weit und man zog mit neuer Freude weiter, den Berg hinunter. Manche konnten es nicht erwarten, bis man in Heddesbach ankam. Endlich um 1/4 Uhr war es geschafft. Der Wald, bei dem man übernachtete, hatte schon lange gewartet. Nach einer erfrischenden Stärkung verließ man sich ins Stroh und schlief nach der großen Anstrengung rasch ein. Morgens um 8 Uhr war man aber schon wieder auf den Beinen. Nach dem Frühstück brachte der Wald einen herrlichen Kaffee und die Führerinnen mochten einige photographische Aufnahmen zum Andenken. Bald war man auf dem Weg führte nach Heddesbach, wieder zurück nach Altsiedorf und Schönaa. Manch freches Gesicht griffte hier die Mädchen an, denn da und dort rief einer „Freiheit!“ Aber mit leuchtenden Augen standen viele da und empfingen uns mit „Heil Hitler“.

Für die anderen hatte man nur ein mittelgroßes Räucher. Der Weg führte über die Bärge, während es zu regnen begann. Aber Nazimädeln lassen sich durch Regen nicht beirren und, was macht's wenn man mal paffnach nach Hause kommt?

Schon war sie doch, diese erste Fahrt! Alles besteht der heiße Wunsch nach einer baldigen Wiederholung und Fortsetzung dieser Fahrten. Und das ist schließlich die Hauptsache!

Die Ortsgruppe Heidelberg-Riedheim eröffnet den Wahlkampf

Dr. Odenwälder-Georgien sprach im vergangenen Donnerstag, den 6. Oktober 1932, im Saale „Zur Rose“ im Stadtteil Riedheim in einer öffentlichen Versammlung, die für den Redner einen vollen Erfolg und für unsere Bewegung ein schönes Bild vom Kampf darstellte. Nachdem Ortsgruppenleiter Essinger die Versammlung eröffnet hatte, schilderte Dr. Odenwälder in einem fast zweistündigen Vortrag die ungeheure schädliche Einwirkung des Marxismus auf das deutsche

Waldalldauer Brief

In unserer Ausgabe vom Montag, den 12. September beschäftigten wir uns schon einmal mit einem Mann, der es und seine Gedanken mit weißer Kreide auf Hoffen oder auf schwarzer Leinwand schriftlich kundtut. Wir haben ihn damals gewarnt, doch müssen wir feststellen, daß sich dieser Schmierfink nicht um eine Warnung kümmern. Dabei wäre es besser für ihn, er würde das Weid, das er für Kreide ausgibt, für andere Zwecke oder für seine Familie verwenden! Bei seiner Tätigkeit beruft er sich vielleicht auf den Artikel 118 der Reichsverfassung, worin jedem Deutschen das Recht zugesichert wird, sich frei in Wort und Schrift zu äußern, aber beleidigen darf er einen anderen deshalb noch lange nicht. Wer beleidigt, muß gewarnt sein, daß ihm mit gleicher Münze heimgezahlt wird.

Dieser Erwin Wirth, von Beruf Kaufmann und Spezialist im Manuskripten, erlaubt sich allerdings, Raum hören die Schmierereien an seinem Hofstern auf, versucht er schon wieder auf der Leinwand Wollongeloch—Eisen seine freie Propaganda gegen unsere Bewegung zu führen. Weiß gefärbt damit, Herr Wirth! Statt Vorbeeren damit zu ernsten, können Sie ja nur Spott und Hohn einheimsen. Jeder Vorübergehende grinst sich ins Gäßchen, wenn er sich einen „großen“ Buchstabenmaler beim Malen erlappi, besonders wenn es sich um Worte handelt, die nicht dem eigenen Gehirn entspringen sind. Wenn Herr Wirth auch auf der Straße schreibt: „Nieder mit Hitler“, so wollen wir einmal abwarten, was zuerst am Boden liegt! Jedenfalls freit Herr Wirth in Mischel sein Unwesen nicht mehr lange, er wird dann seinen Helmschutzmännchen mit ähnlichen Schmierereien beglücken. Wir beneiden die Gemühten am diesen Juvachs nicht.

Nazi-Hochzeit in Schwetzingen

Am Dienstag, den 4. Oktober, fand in Schwetzingen die Hochzeit des bisherigen Sturmbannführers Dr. Kraft statt. Die SA-Kameraden vom Sturm 21 waren in Uniform angetreten, um das junge Paar beim Verlassen der Kirche zu begrüßen. Die Spalierbildung vor der Kirche wurde polizeilich nicht genehmigt, dafür wurde der SA-Feind des Herrn Dehan Stadtpfarrer Walter gesteuert, nach der Einsegnung sich in der Kirche aufzuhalten. Mit erhabener Hand begrüßte die SA ihren Kameraden und seine junge Frau. Am Ausgang der Kirche überreichte Sturmführer Gmbel dem Brautpaar einen Blumenstrauß und wünschte dem jungen Paar im Namen des Sturmes 21/171 einen glücklichen Ehestand.

Am Abend brachte die SA dem neuvermählten Paar ein Ständchen. Sturmführer Gmbel überreichte im Namen der SA-Kameraden dem Brautpaar eine Widmung, für welche der Sturmbann-

teren Verlaufe seiner eingehend alle Gebiete und aktuellen Fragen des nationalsozialistischen Zeitungs- und Pressewesens berührenden Ausführungen glich der Redner auch auf die Pressepolitik der Partei im allgemeinen Sinne ein, soweit sie über den Rahmen der eigenen Parteipresse hinausgeht und den gesamten Aufgabenkreis der Reichspressestelle der Partei umfaßt. Von besonderer Bedeutung waren auch die Ausführungen über die geplante nationalsozialistische Pressearbeit im bevorstehenden Wahlkampf.

Dr. Dietrich forderte die gesamte Parteipresse zur zielbewussten, tatkräftigen und energischen Weiterarbeit an der Lösung der ihr gestellten großen Aufgaben auf und schloß mit einem Ausblick in die Zukunft, in der einmal die gesamte deutsche Presse ausschließlich im Dienste der Nation stehen und ein getreues Spiegelbild deutschen Lebens und deutschen Geistes sein werde.

Nach diesen Ausführungen, die die einstimmige Zustimmung der Tagungsteilnehmer fanden, schloß der Reichsorganisationsleiter Gregor Strasser in seinem Schlusswort die wertvollen Ergebnisse der gesamten Pressekonferenz noch einmal zusammen und gab dem allseitigen Wunsch der Führertagung Ausdruck, Pressekonferenzen der NSDAP in Zukunft zu einer regelmäßigen Einrichtung werden zu lassen.

Volk in der Vorkriegszeit, während des Krieges und im Zeitabschnitt der „Schönheit und Würde“. Es war eine Lust, den aufschreienden, klaren Ausführungen zu folgen. Noch mehr wuchs die Begeisterung im zweiten Teil der Rede „Kampf gegen die Reaktion“. Von Herzen kommend, zu Herzen gehend war die Anklage gegen die Völkerschänder aller der herrlichen Gräße, die Adolf Hitler und seine Bewegung dem deutschen Volk geschenkt hat, eine Vernichtung, die die Reaktion aus Habsger und falscher Ehracht vollzieht. Wie Bomben schlugen einige Neuigkeiten ein, in denen der Redner über die „neuen Männer“ zu berichten wußte. Der reiche Beifall, den die Zuhörer spendeten, war wohlverdient. Nach kurzer Pause meldete sich Dr. Hübner zum Wort. Dieser zog in trefflichen Sätzen einen Vergleich zwischen den wirtschaftlichen Verhältnissen in Deutschland vor ungefähr hundert Jahren und den Ereignissen in jüngerer Zeit. Auch diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Das Hochzeitslied beschloß den schon verlaufenen Abend.

Hitlerjungen! Jungmädel! SA-Leute und Parteigenossen!

Auf nach Wertheim

zum

H.J.-Treffen am 16. Oktbr.

Deutscher, vergiß es nicht!

Am 19. Juli 1930, also einen Tag nach der Auflösung des ehemaligen Reichstages schrieb der „Vorwärts“:

„Fort mit der Regierung des Angriffs gegen die Arbeiterschaft, damit Volk und Staat gesichert, die sozialen Verpflichtungen gerettet werden. Die Reichsregierung wird mit der Kopfsteuer, die der Reichsfinanzminister selbst als abenteuerlich bezeichnet hat, die Erfüllung dieser Aufgaben nicht fördern, sondern zerstören!“

Wir hatten am 14. Oktober 1930 nach Zusammenkunft des neuen Reichstages einen Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler und die übrigen Mitglieder der Reichsregierung und am 18. Oktober 1930 einzelne Mißtrauensanträge gegen die Minister Curtius, Wirth und Brüning eingebracht. Jetzt hatten die Sozialdemokraten Gelegenheit, durch Annahme unseres Mißtrauensantrags gegen die „Regierung des Angriffs gegen die Arbeiterschaft“ zu stimmen und somit ihrer Wahlkampfsparole zu entsprechen. Was taten sie aber?

Sie stimmten einem Antrag der bürgerlichen Mitte zu, der lautete:

„Der Reichstag nimmt die Erklärung der Reichsregierung zur Kenntnis und geht über alle eingebrachten Mißtrauensanträge, auch die gegen die einzelnen Minister gerichteten, zur Tagesordnung über.“

Die SPD wollte also nicht, daß die „Regierung des Angriffs gegen die Arbeiterschaft“ gestürzt werde, sondern stellte sich schüchtern vor sie!

Aufmarsch der deutschen Jugend

Aus dem Briefe eines Teilnehmers

Berlin, den 2. Oktober 1932

Meine Lieben!

Nach endloser, langweiliger Fahrt bin ich glücklich in Berlin angekommen. Nachdem ich mich zunächst etwas erholt hatte, machte ich mich auf den Weg nach Potsdam. Gegen 6 Uhr war ich an Ort und Stelle, aber von Platz keine Rede. Schon auf dem Wege auf den Flughafen flokte der Verkehr; die Straßen waren mit Lastautos, Omnibussen und braunen, lustigen Marschkolonnen der Hitlerjugend verstopft. Endlose Scharen von Menschen pilgerten zu Hitler. Gegen 8.30 Uhr, als Baldur von Schirach die Tagung eröffnete, marschierten immer noch Abteilungen ein. Ich schätze ungefähr 90 000 Jugendliche und gegen 200 000 Menschen im Ganzen waren hier anwesend. Alles in glänzender Stimmung und muster-gültiger Ordnung! SS und SA sorgten für Absperrung und Platzanweisung. Hunderte von SA-Männern und Hitlerjungen, auch Mädeln, verkauften Postkarten, Abzeichen, Zigaretten, Schokolade und andere Dinge. In den Pausen spielte eine schnelle Kapelle oder trat der Vortragsführer in Tätigkeit. Mächtige Scheinwerfer und Tausende von Lampen sorgten für Licht. Ich stand ungefähr 300–400 Meter von der Rednerbühne weg, verlor aber jedes Wort, das im Laufe des Abends gesprochen wurde, da sehr gute Lautsprecher angebracht waren. Nachdem der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Versammlung eröffnet und ungefähr 15 Minuten gesprochen hatte, wurde verkündet, daß der Führer schon eingetroffen sei und sprechen werde. Ein ungeheurer Jubel folgte hierauf ein. Erst ganz von fern, das war vor dem Stadion, und je näher er kam, umso stärker wurden die Heulrufe. Als der Führer dann auf dem Rednerpult erschien, war es ein einziger Schrei. Nach fünf Minuten langem tausenem Beifall mußte Hitler absteigen, um endlich zu Wort kommen zu können. Im Ru war alles ruhig; ich glaube man hätte eine Rede

hören. Und dann begann er mit ruhiger, innerlich bewegter Stimme, eine zündende Ansprache an die Deutsche Hitlerjugend zu halten. — Tausender Beifall unterbrach den Führer an besonders markanten Stellen. Ich muß sagen, die Rede war eine Kette von markanten Punkten und immer wieder brach der gewaltige Beifall in die Rede Hitlers ein.

Ich kann Euch nur sagen, so was an Begeisterung und fanatischer Verehrung und Anhänglichkeit habe ich noch nie gesehen und gehört. Endloser Beifall dankte Hitler für seine mit wahrer Meisterschaft gehaltenen Rede. Es wäre gut gewesen, wenn Herr von Papen und einige Diener der derzeitigen Regierung sich diese gewaltige Kundgebung angesehen hätten und von der Rede Hitlers sich einiges hinter die Ohren schreiben würden. Anschließend wurde das Hochzeitslied gesungen, das zugleich eine Ehrung für den so jung ermordeten Dichter desselben war. Dann folgte der gutgepöbelte Japsenstreich mit dem Deutschlandlied. Gegen 20.30 Uhr war alles beendet und jetzt begann eine wahre Schlacht um die Straßenbahnwagen. Wenn bis jetzt alles gut organisiert war, so hatte hier die Stadt einen Fehler begangen. Zwei ganze Wagen kamen alle 5 Minuten und so gingen die Massen den langen Weg zum Bahnhof zu Fuß. Am 24 Uhr war ich zu Hause und fand wirklich tolle Müde ins Bett. — Heute morgen stand ich schon um 8 Uhr auf, am wieder nach Potsdam zu fahren.

Ich fuhr also in die Stadt und da ließ mich fuhr, mir Hindenburg richtig zwischen die Beine. Ohne jede Mühe war ich so ferne der Reichshausgeheimlichkeiten geworden. Paradenmarsch, Musik, viele Mädeln und auch viel Menschen. Die Stimmung der Leute war mittelmäßig und bill gar keinen Vergleich aus mit der Stimmung und Begeisterung, wenn Hitler am Volk vorbeifährt, oder sich dem Volke, besser seinem Volke zeigt. . .



Der Arbeiter im Betrieb



Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Gewerkschaften einst und jetzt

Wo bleibt das Geld des A. D. G. B.

Die Gewerkschaften wurden bekanntlich gebildet, um den Kampf für die Rechte des Arbeiters zu führen, vor allen Dingen, um die Ausbeutung des Arbeiters durch profitgierige Unternehmer zu verhindern. Diesen Kampf haben die freien Gewerkschaften vor dem Kriege trotz grimmiger Verfolgung durch die Behörden des kaiserlichen Regimes erfolgreich durchgeführt. In erbittertem Ringen haben sie die Grundlage zu den Kollektiv-Verträgen gelegt und den Ausbau der Sozialversicherung erzwungen, trotzdem seinerzeit nur ein kleiner Teil der Arbeiter freigewerkschaftlich organisiert war und die Unternehmer unbedingte Gegner des Tarifgedankens und der Sozialversicherung waren. Dafür waren ihre Führer auch Kämpfer. Wenn etwa damals ein Unternehmer in einem gut organisierten Betrieb wagte, einen Arbeitnehmer wegen seines Eintretens für die Rechte seiner Mitarbeiter zu entlassen, so riefen die Führer sofort zum Kampf dagegen auf und die ganze Gewerkschaft legte sich wie ein Mann zur Wehr. Das war allein deshalb möglich, weil die damaligen Führer in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgaben nichts anderes im Sinn hatten, als die Rechte der Arbeiter zu vertreten und sich von Parteipolitik vollständig fern hielten.

Genau so scharf, wie sie die Unternehmer bekämpften, war sie auch in ihrer

Ablehnung aller Versuche der Sozialdemokratie, auf die Gewerkschaften Einfluß zu gewinnen.

Die Kampfstellung, welche die Gewerkschaften der SPD. gegenüber einnahmen, wird am besten durch die Worte eines ihrer angesehensten und ältesten Führer, Karl Legien, gekennzeichnet, die er als Richtlinien für ihre Tätigkeit ausgab:

Freihaltung der Gewerkschaften von Parteipolitik und ununterbrochene Sorge um die deutsche Arbeiterschaft.

Die außerordentlichen Erfolge des gewerkschaftlichen Kampfes dieser Zeit sind allein dadurch zu erklären, daß die damaligen Führer es verstanden, diese Worte zu beherzigen und alle Versuche der SPD., in die Gewerkschaftsorganisation einzuwirken, erfolgreich abzuwehren. Später erlachte jedoch der Widerstand der Gewerkschaften allmählich, und sie gerieten schließlich vollständig in Abhängigkeit der sozialdemokratischen Partei. Das „Münchener Abkommen“ von 1906 war gleichbedeutend mit dem Ende des erfolgreichen Kampfes für die Sache des deutschen Arbeiters.

Heute treiben die Gewerkschaften eine reine Parteipolitik. Die Sorge um die deutsche Arbeiterschaft steht bei den Gewerkschaftsführern an zweiter Stelle, zuerst kommt das Wohl ihrer eigenen Person. Vermöge ihrer politischen Vertätigung gelang es ihnen, zu den höchsten Posten im Staat aufzusteigen. Männer, wie Hermann Müller, Wiffel, Seuring und Stegerwald waren Minister. Sie brauchten nun nicht mehr um die Rechte der Arbeiter zu kämpfen. Unter staatlicher Obhut war es ihnen leicht, Tarifverträge für die gesamte deutsche Industrie abzuschließen, wobei sogar die Unternehmer noch mitwirkten. Die Gewerkschaften selbst wuchsen gewaltig an. Sie erfakten den größten Teil der Arbeitnehmer und stellten mit etwa 8 Millionen Mitgliedern den imponierendsten Machtfaktor der deutschen Arbeiterbewegung dar. Ihre Führer aber haben das Kämpfen verlernt. Bei Vergewaltigung der Rechte des Volkes beschränken sie sich jetzt darauf, ein lächliches, möhnendes Geschrei anzustimmen. So sprach Karl Severing, das langjährige Hauptvorstandsmitglied des deutschen Metallarbeiterverbandes, und zugleich Innenminister von Preußen, als er von Herrn von Papen aus seinem Sessel gehoben wurde, die „harten“ Worte: „Ich weiche nur der Gewalt“. Er mußte es aber erleben, daß ihn seine Mitkämpfer kampflös verließen. So wie sie mit ihrer verantwortungslosen Politik die Arbeiterschaft verraten haben, so haben sie auch ihn schamlos im Stich gelassen, der seine ganze Kraft für ihre Sache eingesetzt hatte. Im Frühjahr mußten Millionen deutscher Arbeitnehmer auf Veranlassung der jüdischen

Drahtzieher dazu verleitet werden, Hindenburg zum Reichspräsidenten zu wählen. Schrieben die Gewerkschaftszeitungen damals nicht auch:

Schlagt Hitler, wählt Hindenburg?

So wurde die Arbeiterschaft gezwungen, einen Mann zum Präsidenten zu wählen, der schon zwei Jahre lang die Notverordnungen Brüllings gegen sie unterschrieb. Anstatt gegen die Unternehmer zu kämpfen, führten sie einen schmutzigen, verräterischen Kampf gegen die nationalsozialistische Bewegung.

Es ist keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß die gemeinsten und verlogenen Artikel gegen die deutsche Freiheitsbewegung in der Gewerkschaftspresse zu lesen sind.

Selbstverständlich war es eine ausgemachte Sache, die Flüge von den Nazis und der Diktatorverordnung in den Zeitungen der Gewerkschaften breit auszuspinnen.

Was tun diese Herrschaften nun, um den neuesten Einmarsch der Regierung der Barone in das Tarifrecht der Arbeiter zu unterbinden? In der Betriebsräteversammlung des A.D.G.B. am letzten Freitag in Mannheim kam der neuerliche Verrat der Bonzen an der Arbeiterschaft ans Tageslicht. Da war nicht etwa von einem Generallstreik als Protest gegen die neuen Notverordnungen die Rede. Nein, Gott bewahre! Man hat über ein Jahrzehnt auf Kosten der Arbeiterschaft herrlich und in Freuden gelebt.

Nach dem letzten Jahresbericht des A.D.G.B. wurden im Jahre 1931 allein 25 % der eingezahlten Beiträge für Verwaltungskosten verbrannt.

Das sind 58 Millionen Mark von Arbeitergroschen, um ein Leben in Schönheit und Würde zu führen! Außerdem wurden annähernd 19 Millionen Mark für „Organisation“ und „Agitation“ verwendet, d. h. zum Kampf gegen den Nationalsozialismus.

um die gemeinen jüdischen Pressegehirne zu finanzieren, außerdem noch ein Posten von sage und schreibe 11,5 Millionen „Sonstiges“, der wohl ähnlichen Zwecken zugeführt worden ist. Da nun „Leider“ noch Unterstützungen von 100 Millionen für die erwerbslosen Mittelalter gezahlt werden mußten, sind die Kassen leer und ist die Organisation nicht in der Lage, einen Generallstreik gegen die Unternehmer durchzuführen. Das sind die Folgen der kurzfristigen Politik. Statt auf der Hut zu sein und alle Kräfte für die Interessen der Arbeiter einzusetzen, war es freilich schöner und würdiger, die Kassen zu verprassen und für politische Zwecke zu verschwenden.

Die ganze Last des Kampfes gegen die Reaktion wird also auf den Schultern der nationalsozialistischen Bewegung ruhen. Der deutsche Arbeiter wird erst dann richtig erkennen, daß allein der Nationalsozialismus ihn aus Arbeitslosigkeit und Elend befreien kann. An die Bonzen richten wir aber die Aufforderung: Hinweg mit Euch Verrätern an der Sache der Arbeiter, macht Platz den Vorkämpfern der deutschen Freiheitsbewegung. Diese werden die Parteipolitik aus den Gewerkschaften verbannen und die Gewerkschaften wieder ihrer historischen Bestimmung zuführen:

Der gerechten Vertretung der Sache des deutschen Arbeiters!

Tragt vorwärts die Banner deutscher Revolution!

Der Kampf der nationalsozialistischen Weltanschauung, das Ringen um die Gestaltung deutschen Volks- und Staatslebens ist zugleich der Kampf um die Geburtsstunde des deutschen Arbeiteriums. Hinweg mit dem erniedrigenden Begriff des „Proletariats“; Erhebung des deutschen Arbeiters zum gleichberechtigten Faktor einer Volks- und Staatsgemeinschaft, das ist der tiefe Sinn des nationalen deutschen Sozialismus. Wenn es wahr sein sollte, daß der Arbeiter nichts zu verlieren hat, als seine Ketten, so muß in aller Eile die Stunde nahezogen, wo dem letzten denkenden deutschen Handarbeiter die Erkenntnis kommt, daß nicht allein das liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem, sondern in noch viel stärkerem Maße den deutschen Arbeiter an seine Ketten geschnitten hat: der Marxismus, die Klassenkampfpapale. Durch die Lehre von der Internationalen, was Menschenantrieb trägt, ist gleich, „durch die Lehren“ der „Verbrüderung der Proletarier aller Völker“, durch die weltliche Demokratie wurde dem deutschen Arbeiter Heimatgefühl und Nationaldenken geraubt. Es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären. Durch die Einführung des deutschen Arbeiters aus seinem Volkstum und den Appell an niedrigste materialistische Instinkte hat man die deutsche Seele vergiftet und den Arbeiter mit unerfüllbaren Versprechungen in Glücksbildern und Wunschträumen betäubt. Jahrzehntelang haben die roten Kpökel dem „Proletariat“ den internationalen Sozialismus verheißt, bis sie selber ihre soziale Lage gesichert hatten durch eine jämmerliche Vörsenrevolte.

Wo blieben denn die sozialistischen Erfüllungen, die im Parteiprogramm der SPD. zu Erfurt festgelegt wurden? Wo blieb denn in dieser bemerkenswerten demokratischen Republik die Verstaatlichung der Bergwerke, der elektrischen Kraftwerke, der Banken und Börsen usw., wie es einmal festgelegt wurde? Jetzt, nach 14 Jahren, da ein Großteil des deutschen Arbeiter den schamlosen Volksbetrug erkannt hat, kommen diese Schauspieler der SPD. mit ihren abgetriebenen Rollen wieder und stellen Sozialisierungs- (Nationalisierungs-) Antänze.

Hat man denn auch an die soziale Zukunft des Arbeiters gedacht, als man durch Annäherungs- und Verhandlungspolitik mit Front-

reich das deutsche Volkvermögen bis auf ein Minimum verschwinden machte?

Hat man denn auch an Sozialismus gedacht, als man unter Pavas-Delphand und Hilferding die Inflation durchführte und den Arbeiter um seine letzten Spargroschen beraubte?

Hat man denn an Sozialismus gedacht, als man mit den kapitalistischen Sklaren bei der Zettelflasche den Klassenkampf demonstrierte?

Hat man denn an die soziale Notlage des Arbeiters gedacht, als man sich durch den Großkapitalisten Ivar Kreuger durch Millionen bestechen ließ?

Hat es denn mit Sozialismus etwas zu tun, wenn heute die Hündchenadeln der „Eisernen Front“ mit ihren englischen Juchhauspfeilen „Freiheit“ grübeln?

Sozialismus heißt Dienst am Volk. Derjenige ist der größte Sozialist, der der erste Diener seines Staates ist.

Das lebendige Beispiel von Aufopferung des Führers wird immer den ärmsten Gefolgsmann in nahestehender Treue hinter sich finden.

Der Kampf um Deutschland geht zugleich um das Lebensrecht des deutschen Arbeiters. Der Arbeiter will nicht nur Arbeit und Brot als Existenzminimum garantiert erhalten, sondern er will in freier Beziehung als vollwertiger Faktor innerhalb seines Volkstums gewertet werden. Nicht Wissen allein, sondern Befähigung und Charakter adelt den Menschen.

Tatkraft und Schöpferwille des ärmsten Arbeiters stehen in der nationalen Bewegung tausendmal höher als der Schmarotzer irgendeines Herrenklubs.

Achtung! Erwerbslose!

Der Hauptabteilung VI (Betriebszellenorganisation) ist eine Arbeitslosenstelle angegliedert. Alle Erwerbslosen erhalten daselbst kostenlose Auskunft in allen Fragen, die das Arbeitslosenverfügungswesen betreffen.

Sprechstunden der Hauptabteilung VI (Betriebszellenorganisation) Kaiserstr. 123, III.

Morgens von 8½ bis 10 Uhr.

Nachmittags von 15 bis 16½ Uhr.

Samstag nachmittags findet keine Sprechstunde statt.

Anschrift für auswärtige Interessenten: Hauptabteilung VI, Arbeitslosenstelle, Kaiserstr. 123, wobei Nichtmitglieder der Betriebszelle oder der Partei unbedingt Nachporto beizufügen haben.

Arbeitslosenstelle
Hauptabteilung VI

Vaterland ist keine Erfindung für die Reichen, Vaterland ist auch da für arme Teufel! Und wenn ein alter Herr Geheimrat in Deutschland erklärt: „Wir lehnen jeden Sozialismus ab“, so hat er eben nie das Ringen des gequälten Arbeiterherzens verstanden. Er kann genau so gut den Mond ablehnen! Die- jen Ewig-Geirigen, denen vom Herrenklub genau so wie der Führung des Stahlhelms gilt immer noch Kassengeist und Standesdünkel als Primäres.

Ohne Kassengeist und Standesdünkel wäre in Deutschland kein Klassenkampf gekommen!

Die Kernisten sind oft die Besten der Nation! Das lehrt an Beispielen die deutsche Geschichte. Der Einsatz eines einfachen Arbeiters in der SA, im Ringen um den deutschen Freiheitskampf gilt mehr als die konjunkturmittlernde Nase eines verbildeten Intellektuellen! Nicht, was verbene ich, sondern: wie diene ich meinem Volke, lautet die Devise eines nationalsozialistischen Staatswesens. Eine revolutionäre Umgestaltung aller verhaubten, doktrinarischen Begriffe wird die Voraussetzung zu einem neuen Denken und Fühlen schaffen. Die vergrabenen, verschütteten deutschen Volkswerte werden durch die Revolution der deutschen Seele wieder ans Tageslicht gefördert. Der Adel der Arbeit, der nordische, schöpferische Leistungswille, die heldische Tatkraft, der Lebensentwurf im Befreiungskampf sind Sinnbilder deutscher Revolution. Die Revolution der Varrikade zerstört; die Revolution des deutschen Geistes gebärt!

Tragt vorwärts die Banner deutscher Revolution!

B. Aberle.

Was der Arbeitnehmer wissen muß

Der Schutz der Schwerkriegsbeschädigten

Ein Kaufmannsgehilfe, der im Jahre 1923 als Schwerkriegsbeschädigter eingestellt, dem diese Eigenschaft aber später wieder aberkannt worden war, erlitt einen Schlaganfall, der auf das Kriegsgeld zurückzuführen war. Ihm wurde daher alsbald wieder eine Erwerbsbeschränkung von 70 Prozent zuerkannt. Nach elfmonatiger Krankheitsdauer stellte er seinem Arbeitgeber seine Dienste wieder zur Verfügung, da er wieder arbeitsfähig war. Der Arbeitgeber nahm die Dienste nicht an; er hielt das Arbeitsverhältnis für erloschen. Er berief sich auf eine Unterredung, die zwei Monate nach der Erkrankung stattgefunden hatte und als deren Folge die Gehaltszahlung eingestellt worden war. Das Arbeitsgericht Berlin und das Landesarbeitsgericht Berlin sahen in der Unterredung keine Kündigung und verurteilten den Arbeitgeber zur Gehaltszahlung. Die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses konnte, nachdem die Schwerkriegsbeschädigten-Eigenschaft auf neue anerkannt war, vom Arbeitgeber nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle ausgesprochen werden. Dies gilt, so führt das Landesarbeitsgericht aus, auch für den Fall, daß dem Arbeitgeber die Schwerkriegsbeschädigten-Eigenschaft des Klägers unbekannt gewesen ist. Da die Hauptfürsorgestelle die Kündigung unrichtig nicht genehmigt hat, so wäre die Unterredung nur von Bedeutung gewesen, wenn die sofortige Beendigung des Dienstverhältnisses vereinbart worden wäre. In der Unterredung hatte der Arbeitgeber jedoch nur erklären lassen, daß er kein Gehalt mehr zahlen könne, und der Kläger erwidert, daß es ihm darauf nicht ankomme. Auch das monatliche Schweigen des Klägers sah das Gericht nicht als Zustimmung zur Kündigung an, denn er hatte keine Veranlassung, seine Dienste zur Verfügung zu stellen, solange er arbeitsfähig war. Wenn er kurz vor seiner Wiederherstellung seine Dienste zur Verfügung stellte, so hat er alles getan, was erforderlich war, um seine Ansprüche aufrecht zu erhalten.

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

8. Fortsetzung

„Derr, wenn ich alles gleichzeitig sagen könnte, wenn ich allen Jammern wie einen einzigen großen Stein aus der Schleuder meines Herzens schnellen könnte, dann wäre mir wohl! Hundertmal während der Tage und Nächte, die ich durchs Hügelland ritt, habe ich mir überlegt, wie ich die Tragödie in Worte zu fassen vermöchte, und hätte ich nicht meinen Schmerz aus weiter Bahn würde geritten, so blieben mir auch jetzt nur Tränen als Kunde!“

Sulla betrachtete den Mann mit der Spannung des Selbstbeherrschten, der da weiß, daß Geschehenes auch durch Ungeduld nicht rückgängig zu machen ist. Nur Jünglinge reihen den Brief der Geliebten, der viele Tage unterwegs gewesen ist, mit Hast auf, als bedeute jede jetzt verzögerte Sekunde einen ewigen Verlust.

Epicaudus dagegen kann sich nicht mehr zügeln. „Hier ist keine Schmeichelei, du!“ sagt er rau. „Sprich jetzt endlich!“

„Es ist alles aus!“ ruft der Bote. „Eure Gesetze, Derr, sind umgehoben, eure Freunde sind sämtlich gemordet, der Senat zerschmettert! Rom's Straßen gurgeln Adelsblut in Strömen. Hügelland. — Dort, wie alles kam: Mein Herr, der Konsul Octavius, vertrieb den Konsul Cinna aus der Stadt, als dieser eure Gesetze umsetzen wollte und die Menge bewaffnete. Cinna verlor im Straßenkampf 10.000 Mann; er wich aus Rom und sammelte binnen kürzester Zeit bei den Bundesgenossen ein Heer, welches wohl schon für ihn bereit stand. Sertorius und Marius riefen mit neuen Scharen zu ihm; unsere Feldherren Metellus und Strabo werden von den Samniten — die Peil über sie! — im Süden angefallen, wie sie Rom entsetzen wollen. Cinna hat die Sklaven mit Freiheitsversprechungen aus Rom herausgelockt; sie rückten in Scharen aus und unsere Truppen ihnen nach: Rom lief leer wie ein trockner Fuder!“

Epicaudus tritt unruhig forschend auf den Boden zu. „Du bist doch hoffentlich nüchtern!“ sagt er, „oder pflegst du in deinen Ruhestunden etwa Gedichte zu machen?“

Der Sklave blüht ihn lächelnd an: „Vorurteil auch das Blügelpaar des Dabalos und liegt nach Rom hinüber; dann werdet ihr Cinna und Marius in der Stadt finden! Sie zogen kampflustig ein, verflochten die Tore von innen und ließen alle Vorwachen niedermetzeln: fünf Tage lang wurde gemordet, und die enthaupteten Leichen flüchten durch die Straßen. Octavius, mein Herr, ist tot, Lucius Caesar, Marcus Antonius, Publius Crassus, Lucius Rerulo, Quintus Cornutus — alle sind umgebracht, und mit ihnen Hunderte vom Senat und seinem Anhang — alle auf ausdrücklichen Befehl des Marius. Er hat mit eigener Hand die Optimaten niedergeschossen, deren Verleumdung man ihm verriet; er raute mit Schaum vorm Mund durch die Straßen!“

Sulla hat bisher wortlos gestanden; nur das Beden seiner Adern an Hals und Schläfen flüchtet, daß sein inneres Wesen sich aufbäumt. Jetzt kommt dankte Mitleid ihm von der Brust auf, schickt in starre Gesicht empor; der Mund verzerrt sich fürchterlich, die Augen freisen glühend unter der Stirn — der ganze Mann lodert in Empörung. Er tut zwei Schritte auf den Boden zu, der entsetzt zurückweicht.

„Du hast Briefe für mich?“
„Nur einen, von meinem Herrn!“ Er nebelt aufgeregter an seinem Pelz: „Auf seinen Befehl mußte ich das Schreiben auswendig lernen.“

Sulla reißt ihm den Brief aus der Hand und liest:

„Der Konsul Gnaeus Octavius grüßt den Prokonsul Vettius Cornelius Sulla — zum letztenmal auf dieser Erde. — Ich bin am Ende: Rom war nicht mehr zu halten. Cinna hat und Schöpfung zugesagt; aber der Prolet von Arpinum hat zu dieser Zusage geschwiegen. — gegen die Gewohnheit seines Standes. Ich denke nicht daran, irgendeinem Proleten irgendein Zugeständnis zu machen, und also sind meine Stunden gezählt; denn es ist anhängig, zu sterben, wenn man sich veranlagt hat und die Flucht für unzuständig hält. Ich habe mich im Schmutz meiner rechtmäßigen konsulischen Würde auf dem Janiculus niedergelassen und erwarte meine Mörder: sie werden wohl in Mäulern kommen wie überfall, wo es leichte Arbeit und raube Beute gilt. — Wenn du diese Zeilen liest, wird meine Leiche längst von den Hundstuden des Hügellandes abgeholt sein. Ich werde im Jenseits mein Schatten dem beizugehen noch manches zu sagen haben. Hast dir Zeit bis dahin und suche uns zu rächen, Rom zu retten: du bist der einzige, der es noch vermag. Leb wohl!“

Sulla hebt den Wirbelblick und reißt sich mit wildem Ruck das Glimmer vom Leide: nach steht er im frühen Herbstmorgen. Er läßt so unbeschwerlich, daß die dünne Rebellast um seinen Körper aufblüht.

„Götter! Götter! Götter!“ ruft er und wirft den Kopf in den Nacken.

„Dorum stieh der Habsicht gestern in die Ohren!“ sagt Epicaudus fröhlich.

„Und der Adler des Zeus, du! Hast du den Adler schon vergessen?“

Sulla ruht es und zuckt zusammen; denn in diesem Augenblick sieht die Morgenröte drü-

ben am langgestreckten Rücken des Domettos ihre erste Strohlänge in den klaren Himmel hinauf, und wie ihr goldener Bruch nun Sulla Brust trifft, breitet er die Arme zur Höhe aus, in der Finken den Brief des toten Freundes: so verharret er nackt, stumm, regungslos, bis das Glutgeflüster sich vom Berg- und Gelb hat und frei über der Welt schwebt.

Der Morgen dampft; um Athens Mauern stehen die Rebell, und die Akropolis weist ihre der Sonne abgewandte, schattigste Tempelfront den Blicken der Männer. Sie kommt jetzt nicht im Abendgold —!

„Dank dir, Apollon, daß du mich besänftigt und gesegnet hast!“ sagt Sulla mit befreiter Stimme und läßt die Arme sinken, indes sein Blick über die Landschaft hinschweift: Athen liegt im Schatten, Freunde: bald in meinem Schatten! — Was hilft es, dem Unwiederbringlichen noch die eigene Gelassenheit nachzuwerfen ins tote Gestrüß, anstatt sie trotzig an die Aufgabe von heute und morgen zu stemmen?“

Der Bote reicht ihm schon das entfallene Gewand, und der Reiche hüllt sich ein.

Gift

Der Knecht ritt den Pflug in die Höhe und ließ ihn dann tief in das braune, morgenfeuchte Erdreich. Die Gänge zogen an. Breitspurig und schwer, wie ein Matrose im Sturm, stapfte er hinter dem sich mühsam vorwärts kämpfenden Gespanne her und achtete darauf, daß die Furchen geradlinig wurden.

Kurz bevor die Mittagsglocke vom Gehöft herüber gellte, sah er auf der Landstraße zwei Wohnwagen dahin schweben. Dunt waren sie, diese Wagen, und über dem einen qualmte der Schornstein. Zigeuner, dachte der Knecht. Oder Jirkulente. Fahrendes Volk auf alle Fälle. Menschen, mit denen er nichts gemeinsam hatte, denn sie verkörperten eine fremde Welt.

Als der Knecht mittags heim kam, fanden die Wohnwagen in einer Ecke des Hofes. Die Kinder des Bauern liefen ihm entgegen und erzählten, die fremden Menschen wollten die Nacht über da bleiben. Er sprach aus und gab keine Antwort. Was gingen ihn diese Vagabunden an? Er schritt die Gänge ab, als sei nichts Absonderliches geschehen, trankte sie und ward dann wie ein wilder Mann. Dann ging er selbst essen. Mit keinem Wort beteiligte er sich an den Gesprächen, die das Gerede über die Fremden führte. Aber er konnte nicht vermeiden, es mit anzuhören zu müssen, daß ein Mädchen dabei sei, eine wahre Teufelin, die werde abends auf dem Sockel tanzen.

Abends tanzte sie auf dem Sockel. — Man hatte einen großen Reifhaken angehängt, um ihre Künste bequemer bewundern zu können. Der rote Widerschein des Feuers flammerte sich an das gelbe Kleid der Gauklerin, daß sie aussah wie eine am Nachthimmel dahin springende Flamme. Als sie zu Ende war, klatschten die Leute und schrien: Bravo. Auch der Knecht war unter ihnen. Aber er sagte kein Wort.

Die Leute gingen auseinander. Nur der Knecht blieb. Er wachte selbst nicht, warum er dort stand wie ein eingegrabener Pfahl. Er machte auch keine Anstalten, sich zu trolchen. Er war wie betäubt und starrte in das Gewirbel der herbeiziehenden Funken.

Plötzlich tauchte das Mädchen neben ihm auf. Ihr gelbes Kleid war erloschen, dafür glimmten die Augen. „Komme“, sagte sie und berührte seine Hand. Er folgte ihr willenlos, und sie gingen ins Dunkel.

Die junge Zigeunerin sprach. Sie erzählte von einer großen Stadt, in der sie oft gewesen sei und beim Schein greller Lampen vor Hunderten von Menschen auf dem Sockel getanzt habe. In rotem, eng anliegenden Trikot. Die Menschen hätten starken Beifall gespendet.

Auch von anderem berichtete sie. Von dem Leben auf der Landstraße und einem gewissen Athleten Antonio, der die Truppe verlassen habe. Leider. Seine letzte Nummer sei es gewesen, wenn sie sich unglücklich, wie aus Versehen, hoch aus der Kuppel des Zirkus fallen ließ und er sie unten mit weit ausgebreiteten Armen auffing. „Ja, das war schon ein Reiz, der Antonio! Kräfte hatte er“ — und sie betastete seinen Arm — „Kräfte, fast wie du!“

Sie blinzelte ihn an. Ihm wurde heiß unter diesem herausfordernden Blick, und er griff nach ihr. Aber sie entwand sich seinen umgeschlungenen Händen und schlüpfte ins Gedächtnis. Noch eine ganze Weile hörte er ihr Lachen.

Am nächsten Morgen waren die Wagen fort. Der Knecht ging mürrisch an seinen Pflug. Die Furchen erschienen ihm sehr lang. Und der Wallach war besonders faul. Er verspürte eine Unruhe, die er nicht zu erklären vermochte, und das war wohl das Schlimmste. Als es endlich Abend wurde, ging er in den Wald und suchte die Stelle auf, wo ihm das Mädchen entflohen war. Er sah die Spuren ihrer nackten Füße im Moos. Und da er nichts anderes zu tun wollte, schlug er mit den Fäusten gegen die Bäume.

Das ging so mehrere Tage. Eines Morgens erwachte er im Sonntagsgewand. Er sah grau aus und hatte Ringe unter den Augen. Der Bauer fragte nicht viel, als er um seinen Lohn bat. „Bist du wieder gekommen?“ erkundigte er sich nur, denn seiner war ein guter Arbeiter. „Ich weiß nicht“, antwortete der Knecht. Vielleicht. Meine Sachen können ja hier bleiben.“

So ging es. Die Mägde standen an den Säulen und

Die entwischte Hose

Allmählich unternimmt Rektor Hindum ein botanischen Ausflug. Seit der Verlegung in den Hagestand sind diese Exkursionen für ihn das einzige Mittel, seine Winterhaftigkeit zu vergessen. Wenn er in seinem grünen Regenmantel und mit der umgehängten Stoffmappe durch die Wälder pilgert, hier und da ein Blümchen abknüpft oder eine Baumrinde begutachtet, ist ihm seine Emma genau so gegenwärtig wie in früheren Tagen; ja, er meint sogar, mit ihr zu sprechen und ihr Rufen zu vernehmen, wenn er ihr eine besonders wohlriechende Blüte unter die imaginäre Nase hält. So spaziert er im Genuß eines beschaulichen Alters.

Nun geschieht es eines Tages, daß besagter Rektor eine schreckliche Geschichte zuhört, und zwar ausgerechnet auf der Heimfahrt von einem seiner berühmten Ausflüge, da er wie immer wohligh und gottesgergeben im Eisenbahnabteil sitzt. Schon gleich nach dem Einsteigen hat er sich dabei ertappt, daß seine hagere Hand ungewohnt oft nach seinen Beinen greifen muß, als habe sich dort ein Insekt oder gar ein Reptil verborgen. Mächtig ist doch alles heutzutage. Schließlich hat er beim Vergehen der Abendstunde auf einem Baumstumpf geessen, in dessen Nähe durchaus ein Haufen fröhlicher Tiere gewesen sein kann. Und daß er als Rektor eine Reptilperson ist, wissen die Tiere im allgemeinen nicht. Kurz — es ist nicht länger abzuleugnen: er hat eine Ameise in seiner Hose, womöglich auch zwei oder eine ganze Kolonie.

Vergeßlich knickt und drückt er an seiner Anzugsjacke herum; die kleinen Unholde sind nicht tot zu ertöten. Erstensweise Weise liegen an der nächsten Haltestelle wenigstens die Mitreisenden aus, so daß er nun ungehindert zu einem Angriff großen Stils übergehen kann. Aber merkwürdig — je mehr er an sich herumwühlt, um so prädellender wird ihm zu Mut. Schließlich reißt ihm die Geduld, und er laßt den tollkühnen Entschluß, die verhängnisvolle Hose kurzerhand auszuschießen und an dem rasch geöffneten Fenster auszuwerfen. Als zur nächsten Station dauert es gar nicht, noch ein Weibchen, und heute sind ja nicht mehr im Abteil.

Gedacht, getan. . . Der Rektor stellt sich an das Fenster, frempelt die ausgezogenen Hosenbeine um und schwenkt sie nach allen Regeln der Kunst in dem vorüber streifenden Zugwinde aus. So — denkt er — nun wird wohl keine Ameise mehr darin sein. Da aber, während Rektor Hindum die gereinigte Hose eben wieder in das Abteil ziehen will, ertönt es bäh! — bäh! Und ehe der Verdacht noch zum Bewußtsein kommt, hat sich auch schon ein Beinstück des gestrichelten Kleidungsstückes um einen vorbeistreichenden Signalmast geknallt, so daß dem Besitzer der Stoff an den Händen gleitet und — nun abe, du mein lieb Heimatland! Ach herrlich, herrlich, herrlich! Der Rektor Hindum, jetzt stehen die tollkühnen Hosen da, sehr dünn und monumentaler! — nur nicht gleich weilen und vor dem Zug das Gesicht verfliegen! Es wird ja schließlich an der nächsten Haltestelle niemand mehr aufsteigen; und an

„Du hast Lohn und Ruhe verdient“, sagt er zu jenem. „Denn du willst, kannst du beim Heer bleiben, bis wir nach Rom zurückkehren. — Wir gehen heute noch ins Hauptquartier nach Cicerus, Epicaudus: richte alles! Wir werden bald Gäste über Gäste bekommen: alles, was aus Rom noch flüchten konnte, wird sich bei mir versammeln.“ Und im stillen denkt er: möchte Metella mir meine Zwillinge glücklich herüberbringen!

Nun wendet er sich zum Gehen: „Kommt Römer! Der Weg ist klar, und die heutige Gesellschaft hat ihm ein neues Glück angelegt. Aber warum sollte des Menschen Glück einen färgen Atem haben als das Menschen Elend? Wenn man euch nach Sulla's Plänen fragt, so sagt, sie seien ein großes Geheimnis; denn ihrer Offenkundigkeit brauche niemand Glauben zu schenken. Was bleibt zu bewilligen? Erst Kritik. Dann Archelaos. Dann Mithradates. Dann die Heimkehr. Dann fürchterliche Rache! Dann Rom's Verfassung. Dann des Reiches Zukunft. Und heute wie morgen der Dalmion in der eigenen Brust. Das genügt für ein Leben.“

Fortsetzung folgt.

schauten ihm nach. Als er im Walde verschwunden war, ohne sich umzusehen, schüttelten sie die Köpfe und machten sich wieder an die Arbeit. — Nach ein paar Wochen war er vergessen.

Ein anderer Knecht hegte sich hinter den Pflug, dort, wo der Fortgegangene ihn hatte liegen lassen, ließ ihn tief in das braune Erdreich und führte das Werk weiter. Nur wenn der Wallach nachließ, hörte er und hob die Peitsche. Und nach jeder sechsten Furchen stopfte er sich eine Pfeife und blies die weißen Wölkchen über das braune Land. Sonst blieb er stumm und tat seine Pflicht. Tagaus, tag ein.

Durch viele Jahre . . .

der Endstation kann man sich ja einem Bahnbeamten anvertrauen. Ruhig wieder hinsehen, sowohl, schön hinsehen, ganz in die Ecke . . .

Allmählich verlagert sich das Fahrtempo. Ein Provinzialdächchen mit kleinen Ritztürmen kommt in Sicht. Der Zug hält, lange sogar. Und was geschieht? Die Tür zu Rektor Hindum's Abteil öffnet sich, und — herein schaut eine alltägliche Dame mit einem Schirm und zwei Pappkartons. Mit umständlicher Mühe verstaute sie die Schachteln über sich. Dann winkt sie jemand aus dem heruntergelassenen Fenster mit einem Tränenklein und läßt sich, als der Zug sich wieder in Bewegung setzt, Rektor Hindum gegenüber nieder. Dieser reißt seine Beine so weit wie möglich unter die Bank und bedeckt die Arme geistesgegenwärtig mit einer auseinander gefalteten Zeitung. Da es schon schummerig ist, bemerkt sein ahnungsloses Gegenüber nichts, fuchelt sich vielmehr zu einem gemüthlichen Nickerchen in die Ecke, die wurstförmigen Hände auf den Regenschirm gestützt.

Einige Augenblicke danach aber macht der Zug eine Kurve, und — pardaus! entgleitet der Dame der Schirm, im Umschlagen die Zeitung des Hosenlosen zerreißen. Die Dame will sich entschuldigen, isert aber nur den Mund vierend auf. Es folgen: ein Entsetzensschrei, ein Hilferuf und schließlich ein gewaltiger Ruck. Bums — die Entgleiserte hat die Notbremse gezogen. „Ein Bahnsunfall!“ lärmt sie noch aus dem Abteil, dann sinkt sie Rektor Hindum's ohnmächtig hintüber in die Arme.

Die Wagentüren springen auf, und der Zugführer kommt mit dem Personal. Der Rektor will angesichts der vielen Menschen eine Entschuldigungsrede halten, kann sich aber in seiner verzweifeltsten Verlegenheit dem schmerzhaften Anblick nur flüchtig verständlich machen. Immerhin wird allmählich soviel klar, daß er seine Hose nicht mit Absicht, sondern durch ein Mißgeschick entzweit hat, was eine donnernde Vachsalve auslöst und der Dummköpfigen das Bewußtsein zurückgibt. Nach längeren Verhandlungen wird dem Unglücklichen schließlich in der nahen Bude des Streckenwärters gegen Dultung eine abgetragene Reinenhose ausgehändigt, in der er seine Weiterreise antritt.

Soweit ist nun alles geklärt, sogar von Amts wegen. Dagegen ist noch nicht die Frage entschieden, ob man wegen einer fehlenden Hose die Notbremse ziehen darf.

Frühnebel

Lieblicher schien nie ein Tag, Lieblicher als heute, So das Licht nicht gleichen mag Und das Turmgeläute. Sanft den weiten Himmel läßt, Der in Duff gebället ist Und an manchem Ende nur Zeigt die rosensfarbene Spur. . . Lieblicher schien nie ein Tag, Lieblicher als heute.

Stahlhelmführer Düsterberg Halbiude!

Sein Großvater noch Jude — Sein Urgroßvater Vorsteher der israelitischen Gemeinde Paderborn

Am 15. August 1932 richteten wir an den Stahlhelmvorstehenden der Ortsgruppe Heidelberg, Dr. F. H. E. B. A. C. H., die höfliche schriftliche Anfrage, ob es zuträfe, daß der 2. Bundesführer des Stahlhelms, der Reichspräsidentenkandidat der Deutschnationalen und der Stahlhelmführung, Düsterberg, jüdischer Abstammung sei. Diesem Schreiben legten wir einen uns überlieferten Auszug aus der Ahnenreihe des Herrn Düsterberg bei:

Ziemlich prompt erfolgte die Antwort:

„Ihr mir unterm heutigen zugegangenes Schreiben vom 15. 8. habe ich umgehend auf dem Stahlhelm-Dienstwege an die Bundesleitung des Stahlhelms weitergeleitet.“

Inzwischen sind 7 Wochen verstrichen, während wir geduldig auf eine ergiebige Auskunft warteten. Des Bundesamts des Stahlhelms schweigend und es dürfte sehr genau gewußt haben, warum.

Abraham Selig Düsterberg, der Urgroßvater

Wir geben zunächst folgenden Stammbaumauszug des Stahlhelmführers Düsterberg wieder, den ein Gewährsmann des Ganzen Groß-Berlin der NSDAP an Hand Paderborner Akten und Kirchenbücher festgestellt hat und für dessen Richtigkeit er jederzeit die Verantwortung vor Gericht übernimmt.

Vater

Düsterberg, Georg Ferdinand Ludwig, geb. Lippstadt in Westf. 22. 10. 1835, gest. Hannover 28. 12. 1910. Generalarzt.

Großvater

Düsterberg, Selig (Abraham), später Felix August, geb. 13. 8. 1798 Paderborn, gest. Lippstadt 17. 8. 1880. Kreisphysikus, Dr. med. (Wurde im Jahre 1818 als Arzt angestellt und ist zu diesem Zeitpunkt noch Jude).

Urgroßvater

Düsterberg, Abraham, Selig, geb. 1763, gest. Paderborn 14. 5. 1824. Handelsmann und Vorsteher der israelitischen Gemeinde Paderborn.

Es hat sich also nunmehr eindeutig herausgestellt, daß der 2. Bundesführer des Stahlhelms jüdischer Abstammung ist.

Damit gewisse übereifrige örtliche Größen des Stahlhelms aber nicht den Versuch unternehmen können, diese peinliche Tatsache aus der Welt zu reden, oder gar als unrichtig hinzustellen, teilen wir noch folgende aktenmäßig belegte Einzelheiten mit:

Eine „arische“ Familie:

Schönetta, Selig, Ruben, Jacob, Wlonda, Röschen, Jonas, Herzh.

Selig Abraham Düsterberg, dem Großvater ist offensichtlich diese schöne Serie jüdischer Vornamen, die er trug, mit der Zeit peinlich geworden. 1818 war er noch Jude (Beweis: Archiv des Landratsamtes Paderborn Fach 24, Nr. 1 — „Akta wegen Verpflichtung der Apotheker und Metzger 1805 bis 1827“). In der Zeit zwischen 1818 und 1837 hat er sich dann umtaufen lassen und nahm den Namen Felix August an. (Beweis: Am

29. 4. 1837 betrafte er zum zweiten Male und zwar die Maria Elise Wolf, katholischen Bekenntnisses. Er selbst war damals inzwischen evangelisch geworden. Siehe: Trauregister der Vereinigten St. St. und Jacobigen Gemeinde zu Lippstadt, Kirchenbuch 44 und Frauenregister der katholischen Pfarre zu Lippstadt).

Die Kinder des Urgroßvaters Abraham Selig Düsterberg hießen: Schönetta, Selig Abraham, Ruben, Jacob, Wlonda, Röschen, Jonas, Herzh. (Beweis: Populationslisten für 1809 bis 14 aus den Akten 235 und folgende des Staatsarchivs zu Paderborn). Diese Namen seines Großvaters

Der Stahlhelm wagt nicht, zu bestreiten, daß Düsterberg ein Judenstammling ist

Abgesehen von der Tatsache, daß das Bundesamt des Stahlhelms bzw. Dr. F. H. E. B. A. C. H. uns 7 Wochen nicht geantwortet haben, liegen genügend Beweise vor, daß die gemeldeten Tatsachen vom Stahlhelm nicht widerlegt werden können.

Ein Aufruf des Landesverbandes Mitteldeutschland in Nr. 37 des „Stahlhelm“ vom 18. 9. 32 verurteilt nun die Tatsache, daß ein Kriegler 1868 und 1870-71 teilgenommen habe und daß seine Söhne als Offiziere und Beamte im Staatsdienst gestanden hätten. Im Judenstammling den Stahlhelm führt, dadurch zu entkräften, daß er darauf hinweist, daß Düsterbergs Großvater 1813 als Soldat mitgekämpft und daß Düsterbergs Vater an den übrigen besond. dieser Aufruf die unwandelbare Treue zu Düsterberg.

Es ist ja begreiflich, daß den Stahlhelmführern die Tatsache, daß an ihrer Spitze ein Mann jüdischer Abstammung steht, peinlich ist. Wieso aber die Teilnahme an irgendwelchen Kriegen genügen könnte, die erwiesene jüdische Abstammung zu entkräften, das verstehen wir nicht. Oder vielmehr: Wir verstehen es sehr genau.

Die Stahlhelmführung betrachtet also auch Judenstammlinge als gute Stahlhelmer. Eine Judenfrage gibt es im Stahlhelm nicht. „Seid umschlungen“, ihr Juden und Abkömmlinge von Juden! Der Stahlhelm öffnet euch aufnahmefähig beide Arme! Ihr seid als gute Deutsche anerkannt.

seiner Großtanten und Großonkel, kurz der ganzen Mißpoke sprechen Wände für die ungewissenhaft „arische“ Abstammung des Stahlhelmführers Düsterberg.

Wenn aber das noch nicht genügt, dem wollen wir mitteilen, daß der Urgroßvater Abraham Selig Düsterberg mit Frau und Kindern am 31. 8. 1808 in die Bürgerschaft von Paderborn aufgenommen wurde. (Beweis: Stadtschreib. Codex 216, Bürgerrollen 1793 bis 1815 Nr. 211, b). Er war zeitweise Vorsteher der israelitischen Gemeinde (Beweis: Akten des Stadtschreibs 237 b, die Niederlassung des Israeliten Levi Seligmann betreffend.)

Dies werden sich die Stahlhelmkameraden zu merken haben und ihre Sache ist es, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen.

Will Tich Stahlhelmlieferant werden?

Für uns Nationalsozialisten bleibt lediglich die Feststellung: Wir wundern uns nicht, daß die Stahlhelmführung, in der ein Judenstammling steht, sich nicht für Adolf Hitler als Kandidaten bei der Reichspräsidentenwahl einsetzt. Wir wundern uns nicht, daß heute der Stahlhelm die treue Stütze der vom Judentum gelobten Regierung Papen ist. Kein Wunder, wenn man einen „bewährten“ Führer hat, der Halbiude oder Vierteljude ist. Wahrscheinlich werden wir es demnächst erleben, daß Tich und andere jüdische „Prominente und Götze des Herrenklubs als „Schirmherren“ einzelner Landesverbände des Stahlhelms auftreten. Wenn Eliahu Reichsbannerlacker liefert, warum sollte Tich nicht auf den Gedanken kommen, Stahlhelm-Lieferant zu werden.

Steht doch Herr Düsterberg als Judenstammling im Stahlhelm nicht ganz allein. Der erste Bundesführer Seidte kaufte — nach demselben Muster — eine amerikanische Schreibmaschine beim Reichsbannerklub Metzger. Judenstammling und Kunde eines jüdischen Geschäftsmannes; — das nennt sich

„Stahlhelmführer“.

Kritik der Kritik

Dieses Thema ist so alt wie die Kritik selbst. Und gerade wir Deutschen, das Volk, dem alles zum Problem wird, lassen es an keiner Stelle des Lebens an tiefen Betrachtungen fehlen.

Leider haben wir es nicht verstanden, unseren Einfluß in der Kritik zu behaupten. Hier wo überall hat uns der Jude unser Vorrecht und unsere Vernunft entwunden. Als nach dem großen Kriege der Deutsche sich müde und resigniert zurückzog, nicht mehr die Kraft hatte, das große Erlebnis zu verarbeiten und zu gestalten, da sah der Jude seine Stunde gekommen. Von jenem Zeitpunkt an war Kritik ein Monopol jener unangenehmen Menschenrassen, die sich in alles und jedes einschleichen.

Nach heute noch haben die wenigsten die Bedeutung erkannt, die einer sich ihrer Aufgabe voll bewußten, gleichartigen Kritik für unser Kulturbleben

zukommt. Und auch hier war es wieder unsere herrliche Bewegung, die auf diesem so wichtigen, aber so vernachlässigten Gebiet revolutionierend wirkte! Wir Nationalsozialisten wissen, wie notwendig eine Umgestaltung der Kritik ist, wenn wir zu einer Gesundung unserer Kultur kommen wollen; wir wissen es, weil wir den Willen zur kulturellen Erneuerung in uns tragen. Dank unserer Vorleser gibt es heute überall, wenn auch vielleicht nur in Ansätzen eine ihrer nationalen Sendung bewußte Kritik.

Aus der Verkennung der Kritik ist ohne weiteres zu folgern: Der jüdische Kritiker wird immer und ausschließlich nur wieder arbeitslos, als jüdische Autoren unter jüdischen Direktoren mit jüdischen Schauspielerinnen (im Theater oder Film zum Beispiel) lebend herausgetrieben, dadurch proletariert und gefördert.

Das ist eine Teilung für das „Kritik“ unserer kulturellen Ueberlieferung.

Wir stehen vor folgender Tatsache: Drüber der rücksichtslos, ja brutale Wille, nur die Leistung des Rasenoffen künstlich anzuerkennen. Bei uns feige Hemmungen, aus einem überlegenen Objektivitätsgefühl resultierend.

Dort Heiligkeit, durch die der Eindruck der unbedingten Richtigkeit und Wahrhaftigkeit erweckt wird!

Hier Unheiligkeit, eine Form von Objektivierung, die den Leser weder beeinflusst, noch ihm einen Halt gibt!

Daß hier Abhilfe geschaffen werden muß im Interesse unserer völkischen Kultur ist klar. Und wir werden auch Abhilfe schaffen, indem wir dem mit Erneuerungswillen erfüllten Volk das Offizien: Die verdurte Presse!

Die Judenpresse ist heute noch das Fundament für die Machtgrundlagen der ostfremden Kulturverfälschung.

Wir werden hier Kräfte entgegenstellen, die uns eine Erneuerung garantieren. Wir werden durch eine ebenso klare und eheliche wie scharfe Kritik an die Läuterung des Volksgeschmacks gehen. Wir werden unsere Kritik zu einem bewußten Erziehungsmittel gestalten! Wir werden den Leser zu einer Eigenkritik führen, so daß er bald einsieht, daß er in den herpetischen Fabeln aus jüdischer Feder keine sachkundige Befähigung finden kann.

Was wollen wir mit unserer Kritik? Wir wollen den Leser nicht in einem luftleeren Raum versetzen, ihm nicht handpanklos umherirren lassen, wollen nicht nur nach ästhetischen Grundgesetzen wirken!

Nein! Wir wollen dem Leser die Erkenntnis vom Wert unserer völkischen Kulturliebe vermitteln. Wir werden dem deutschen Volksgenossen seine Eigenart wieder zum Bewußtsein bringen!

Unsere Kritik wird dem Lesch unterworfen: „Sind Kultur, Ethik und Darsteller geeignet, die angemessene Geisteshaltung in unserem Volke zu fördern!“

Deshalb ist der Vorwurf, wir seien in unseren Film-, Theater-, Konzert- u. a. Kritiken viel zu extrem, zu radikal, zu schroff, unbegründet, ja eigentümlich unmöglich! Für uns ist das eine Selbst-

Hinein in den Kampfbund für Deutsche Kultur!

verständnis! Wer uns daraus einen Vorwurf machen will, hat das Wesen des Nationalsozialismus niemals erfasst! Jamohl, wir sind würdevoll, wir sind bewußt scharf in der Anerkennung oder Ablehnung eines Werkes! Wären wir es nicht, so wäre das ein vollkommener Mangel an Erkenntnis der völkischen Aufgabe der Kritik!

Solange unsere Kritik den äußersten Gegensatz zu der in bögerlichen oder gar jüdischen Wäldern lebenden bildet, sind wir auf dem richtigen Weg! Sobald unsere Kritik von einem Juden gelobt wird, haben wir falsch gehandelt!

Wir glauben es als einen Erfolg unserer Kritik haben zu dürfen, wenn in so manchem Theater in Deutschland ein anderer Wind weht, wenn das Volk able jüdische Machwerke instinktiv ablehnt hat. Wir sind kein bögerliches Unterhaltungs- und Schlummerbrot; wir kennen nur den Kampf. Und wir werden nur den Kampf in seiner edelsten Form kennen, selbst wenn wir längt an der Macht sind, denn eines Volkes Kultur kann nur durch Kampf erhalten und höher gefordert werden! Deshalb werden wir auch heute weder auf Personen, noch auf Einrichtungen Rücksicht nehmen, wir werden unabhängig der jeweiligen Stimmung (oder gar des jeweiligen Infernalentrostes) unsere Linie einhalten.

Unsere selbstverständliche Voraussetzung wird auch weiterhin eine höchste und höchste Eignung, den Wertgehalt eines Werkes richtig zu sehen, sein. Niemals aber werden wir über das Können des Künstlers an sich urteilen. Auch hier wird das Maß angelegt: Jawohl, bedarf sein künstlerisches Arbeiten eine Förderung oder wenigstens Erhaltung unserer völkischen Kultur!

Durch diese Stellungnahme haben wir den Konnex mit dem Volke gefunden. Wir lehnen es deshalb auch bewußt ab, spaltenlange theoretische, philosophierende Ergüsse zum Besten zu geben. Wir sprechen zum Volk volkstümlich; denn Kunst ist nicht ein Privileg einer gebildeten Schicht, sondern Kunst und Kultur gehen das ganze Volk an!

Jedes Stück, das verderbliche Tendenzen aufweist und sei es noch so gekannt, oder so „schön“, wird rücksichtslos unserer Verdammung anheimgegeben!

Befahrung auf das ursprüngliche Wesen der Kritik tut not!

Nicht intellektuelle und ästhetische Fragen werden im Vordergrund stehen; unser Kriterium heißt:

Aus welchem Charakter entspringt das Werk, welcher Idee soll es dienbar gemacht werden und welchen Wert besitzt es für unsere völkische Kultur! Habsheim.

Blitz-Briefe an unsere Freunde

Nach Heidelberg, P. A. D. Wie danken Ihnen herzlich für Ihren fröh. Brief vom 10. Oktober. Solche Jellen erfreuen und fördern die Arbeitsfreudigkeit. Wir freuen uns, daß Sie mit der „Volkstümlichkeit“ sehr zufrieden sind.

Flut durch die Nacht

Von Lisa Sch — E.

An einem schönen, klaren Herbstabend war es, als ich im Kreise alter Bekannter, im Flugzeugkabin einer jüdischen Großstadt lag, um mit ihnen ein an und für sich belangloses Ereignis zu feiern. Die etwas laute Fröhlichkeit der andern stimmte mich traurig. Keine Nacht lag ich da, — trat hinaus in die Nacht. Und da stand ich nun, träumte zu den Sternen hinauf und betrachtete dazwischen immer wieder lehnhaftig den schnittigen Sportweissfährer mit den silberglänzenden Tragflächen, der draußen auf dem Flugfeld stand. Pflücht stand einer meiner Bekannten, ein junger Pilot, neben mir. Er hatte mich wohl vermisst, wunderte sich nun mich hier zu finden. „Es ist kühl, gähnige Frau, Sie werden sich erkälten! Kommen Sie, graben Sie sich ein, lassen Sie sich mit mir!“ Ich mag nicht kühlen, — ich möchte fliegen! Sehr lebenswichtig hatte ich es wohl nicht gefogt. Schweigend entfernte sich der junge Flieger, — aber nur, um nach einigen Minuten mit Ledermanteln — und — Hauben zurückzukommen. Es blickte ich ihn an, — begrüßte freundlich. Und dann kletterten wir hinein in die Junkersmaschine. Vollgas. „Guten Flug.“ Donnernd schied unser Vogel über den weiten Pfad, — hebt sich — wir fliegen! Es ist zwischen 10 und 11 Uhr nachts!

Frankfurt, ein Lichtmeer, liegt unter uns und die Stadt. Lichtreklamen schreiben in unsere Köpfe, Straßen laufen gleich leuchtenden Wäldern bis betauf zum Horizont. Doch unter Tempo schmilzt

ihre Weite. Dunklere Vorhölle kommen und räumen mit matt erhellten Gartenstraßen. Im Schein der Lichtkegel tauchen schlafende Häuser auf. Wälder, Felder, Berge. — und wieder Finsternis. Ob wohl Menschenaugen, die noch keinen Schlaf fanden, unseren fröhlich fliegenden Stern folgten?

Reglos lie ich, die ganze Schönheit der nächtlichen Landschaft in mich hineintrinkend. Der Pilot hinter mir, ganz seiner Aufgabe hingegeben, vermisst zu einem Teil dieses grandiosen Jauherwelchs Maschine. Ich bin allein zwischen Himmel und Erde. . . ganz allein. In diesen Augenblicken gehören beide mir. Es ist so schön, so unlosbar schön, allein und einsam hingeflogen unter dem alten Jupiter und dem Siebengestirn, zu denen man schon als Kind nachdenkliche Augen erhob und deren Wober und Wobin man heute nicht tiefer begreift als damals. Mit überlegener Ruhe scheinen sie auf diese neue Spielerei der Menschen herabzublicken.

Selbstsamte aller durchwachten Nachstunden! Mit keiner zu vergleichen, die ich bis jetzt durchlebte, nicht mit nächtlichen Wagenfahrten durch die Stille der schlafenden Landschaft, nicht mit angstreich, bei abgeblendetem Licht am Krankenlager eines lieben Menschen durchwachten, nicht mit dem vom Ozean der Ferne erfüllten Nächten an umhantelter Meeresküste, — seltsamer, schärfer als sie alle, die Nachstunden zwischen himmlischen und irdischen Lichtern. Langt nur da unten, trinkt, lacht, es ist so schön über alles hinwegzuweben, als fliegendes Licht im dunkeln Raum!

Wir müssen zurück. Drunken im dunkeln Land stehen die Lichter von Dörfern vorüber und in der Ferne der Widerschein einer größeren Stadt; Häuser funkeln aus matten Schimmer zurück in die Nacht, — ein Fink piepelt nächtlich. Wir nähern uns der Stadt, von der wir ausgeflogen. Was noch und sehr in der Weite leuchten die Lichter des Flugfelds. Aber was bedeuten Entfernung für uns? Einen Augenblick lang noch wandern meine Ichheitstrankheiten Wogen über den Sternbesäten Himmel, dann senken sie sich mit der Maschine zur Erde, umfassen liebevoll das still gewordene Häusermeer, in dem die Menschen einem neuen Tag, neuen Freuden, neuen Enttäuschungen entgegenblicken. In diesem Bogen sind wir niedergegangen. Fast lautlos, mit jüngerlicher Vorlicht hat der Pilot die Maschine aufgesetzt.

Mit einem herrlichen Händedruck sage ich ihm Dank für das Geschenk dieser unergreiflichen Stunde, die mir das Nächtliche und Beste gegeben hat, das Menschen gegeben werden kann: Distanz zu mir selbst. Wie oft hätten wir diese nötig und wie selten gelangen wir zu ihr! Wenn einer sie sucht, dann fliege er über die nachtschlafende Erde und es wird ihm sein, als fliege seine Seele davon, den Körper zurücklassend, um ihn nun aus der Ferne, wie einen Fremden, mit kritischen Augen betrachten zu können. Und all das, was ihn sonst ganz erfüllt, Herzleid und Alltagsfragen, erscheinen ihm dort oben weichen und nichtig, fallen ab — und geben ihn der Allmutter Erde zurück mit einem Herzen voll beschwingten Glühes, starker Zuversicht und kindhaften neuen Glaubens.

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Dienstag, 11. Oktober	19.45 22.15	Abonnement A 2 Zum 1. Male Freie Bahn dem Tüchtigen Lustspiel von August Hinrichs.
Mittwoch, 12. Oktober	19.45 22.45	Kampfbundbühne Gruppe A Die Nibelungen
Donnerstag, 13. Oktober	19.45 22.30	Abonnement B 2 Die gold'ne Melsterin

Eintritt frei Jede Familie muß vertreten sein!
Morgen Mittwoch, 12. Okt., abends 8 1/2 Uhr
im großen Saale „**„s. schwarzen Schiff“**“

Lichtbilder - Experm. - Vortrag.

Überraschte Heilerfolge durch Heilmagnetismus bei Nerven- und inneren schlimmen Leiden aller Art von Magnetopath HORNBERGER. — In Heidelberg: Sprechstunden Hauptstr. 86 Montags und Donnerstags von 9—12 und 3—6 Uhr.

Rührige Vertreter(innen)

zum Verkauf erstl. Artikel an Private gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Kein Risiko. Keine Geldmittel erford. Solide, reelle Sache. Zuschriften an S. Siehlin, Ladenburg a. N., Scheffelstr. 611.

Ein gutes Buch macht immer Freude!

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

„Die Volksgemeinschaft“ Abteilung Buchvertrieb, Anlage 3

1305 Plätze CAPITOL 1305 Plätze

Das vielseitige Groß-Theater erstklassiger Leistungen!

Zur **5**ten **JAHRES-FEIER**

nach sorgfältiger Wahl

DASSCHÖNSTE

Lilian Harvey, Willy Fritsch, Willi Forst

in

Ein blonder Traum

mit Trude Hesterberg - Paul Hörbiger - Hans Deppe u. a.

Regie: Paul Martin, Musik: W. R. Heymann

Das neuartige Volksstück - Erich Pommer Tonfilm

Der blonde Traum wird Wirklichkeit, durchleuchtet von dem Temperament und dem großen Können der beliebten deutschen Stars

Denken Sie an Tankstelle u. alle Erwartungen werden übertroffen!

Bühne:

Dagmar Helwig

Das Tausender

Welt-Atraktion

Tonbehr. Sie hat den Affen —

im Heiligtum von Ling-Yin —

Ustos-Weiberzucht etc.

Beginn: Traum 4. 6.30, 9.10.

Beipr. 5.35, letzte Vorst. 8.30 Uhr.

Ankbl. Jahresfeier erhält jedes Kind eines Erwerber-

losen in Heidelberg (im schloßl. Alter) eine Freikarte

Näheres wird noch bekanntgegeben wie die Ver-

teilung erfolgt.

Dienst am Publikum.

W. Edelmann, Holzöhl,

Neckarhausen b. Eberbach

2-4 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör an sämtlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Schweinfurt, Obere Aue 8, Tel. 4638.

3-Zimmerwohnung

mit großer Glasveranda im sehr schön gelegener Villa zu vermieten. Die Räume sind groß (Zentralheizung) Heidelberg-Rohrbach Panoramastr. 31 Telefon 1850.

Gesucht auf 1. November ein ehrliches, zuverlässiges

Mädchen

das kochen kann und alle Hausarbeiten verrichtet.

Mädchen nicht unter 25 Jahr.

mit nur guten Zeugnissen

kommen in Frage. Bemer-

kungen unter Nr. 505 an

den Verlag d. Stg.

Waibstadter

gelbe Einlegkartoffeln

liefert jedes Quantum frei

Keller RM. 3.— pro Str.

Off. unter Nr. 495 an

den Verlag d. Stg.

Klavierstimmen

Preis RM. 4.—

Emil Fegerl

Klavierbauer u. -Stimmer.

Brüderstr. 8, 4 Treppen,

Kein Laden.

Ohne Zweifel

kaufen Sie Mützen jeder Art am vorteilhaftesten in der gepflegten Spezialabteilung, bei Elsa Paul, Heidelberg, am Bismarckplatz, wo Sie stets neben Preiswürdigkeit von einer nicht alltäglichen Auswahl überrascht werden.

Enorme Preisvorteile

im **Total-Ausverkauf**

wegen

Geschäfts-Aufgabe

Koffer- und Lederwarenhäuser

Hch. Pfaff Nachf.

Hauptstraße 72

Teilweise Schleuderpreise!

Miete-Flügel

Pianos

Harmoniums

Stimmen — Reparieren

Hugo Reither

Brückenstraße 8

Durch Miete später käuflich.

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Telefon 3399

Mannheim

Moderno Tasse - Turner-Training

Spezialunterricht für Tanzlehrer

Ausbildung zum Tanzlehrerberuf

Lina Schmidkonz - Kurt Rudolf Weinlein

D 5, 2 Klublehrer des Blau-Weiss-Casino E. V. Mannheim

D 5, 2 Fernruf 30411

Offentl. lebenswichtiger Vortrag, Donnerstag, den 13. Oktober,

20 Uhr, Casino, R 1, großer Saal, über:

Seelische Krankheiten aus seelischer Not

Redner: Herr Dr. med. K. F. Keim, Stuttgart, Spezialarzt für Nerven-

und innere Krankheiten. Aus dem Inhalt: Das Leib-Seele-Problem

/ Ursachen seelischer Erkrankung / Angst- und Minderwertigkeitsgefühle /

Traum und Traumdeutung / Nervöse Störungen / Geisteskrankheiten /

Neue Heilwege für seelisch Kranke.

Eintritt: 40 Pfg., res. Platz 80 Pfg. / Mitglieder der Kneipp-Mondo-

Bio-Peiko-Vereine und Studierende 20 Pfennig. Arbeitslose unentgeltlich

(Ausweis). Kartenvorverkauf Reformhaus Urania, Qu 3, 20.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Verein für Gesundheitspflege Mannheim E. V.

Ab heute wieder

eine neue

Ufa

Serie!

Als Auftakt zu dieser Serie be-

ginnen wir mit dem wunder-

schönen Ufa-Schlager:

Käthe von Nagy

W. Albach-Retty

in

Das schöne

Abenteuer

Adele Sandrock

Ida Wüst — Alfred Abel

sorgen fern unter

Reinh. Schünzels

Meisterregie dafür, daß Sie mit

Lachen u. Heiterkeit, mit Rührung

und tiefer Freude einen Abend

verbringen, der für Sie zum

„Schönen Abenteuer“

wird.

Großes Tonbelprogramm der Ufa

Vorzugskarten gelten auch

bei diesem hervorragenden

Filmwerk!

Anl. 3, 4.45, 5.30, 6.20, 8.15, Sa. 2, 4, 8, 8.15 Uhr

PALAST

Lichtspiele

Mannheim, 11, 6

Möbelspedition

Karl Kraus, C 8, 11

Tel. 26205

besorgt zu Vorzugsprei-

sen Umzüge und Fern-

transporte.

Fingerringe

sehr billig bei

Raisford

F. 2. 2.

Möbel

Versteigerungshalle

N 4, 20, verkauft billig

15 Wäpde- und Kleider-

schränke, 10 Waschtische,

Betten, Matratzen, Kühle

Siederbetten, sämtl. Zim-

mer, Küchen, Herde,

Piano, Radio etc.

Anzusehen bei

Zimmermann.

Tilgungsdarlehen!

zu 3%,

Rückzahlung monatl.

M. 13.— (M. 1.000.— in

96 Monat, amortisiert.)

Sicherheit: Möbel, Hy-

pothek usw.

M. 70.000.— innerhalb

3 Monaten auszahl.

Sparel, werden hypo-

thekarisch sichergestellt.

Vim- u. Wirtschaftliche Bank.

Mittl. d. Zentral-Verb.

der Deutschen Zwer-

gsparskassen e. V., Berlin

D 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5

Jo. Eberle, Mannheim

Schimperstraße Nr. 12

Bezirksamteiler gesucht!

Autozubehör

Motorradzubehör